Rutger Edinger und Kaspar Ulenberg als Kirchenlieddichter.

Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

hohen Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät

der

Königlichen Westfälischen Wilhelms-Universität

zu Münster i. W.

vorgelegt von

Nikola Esser

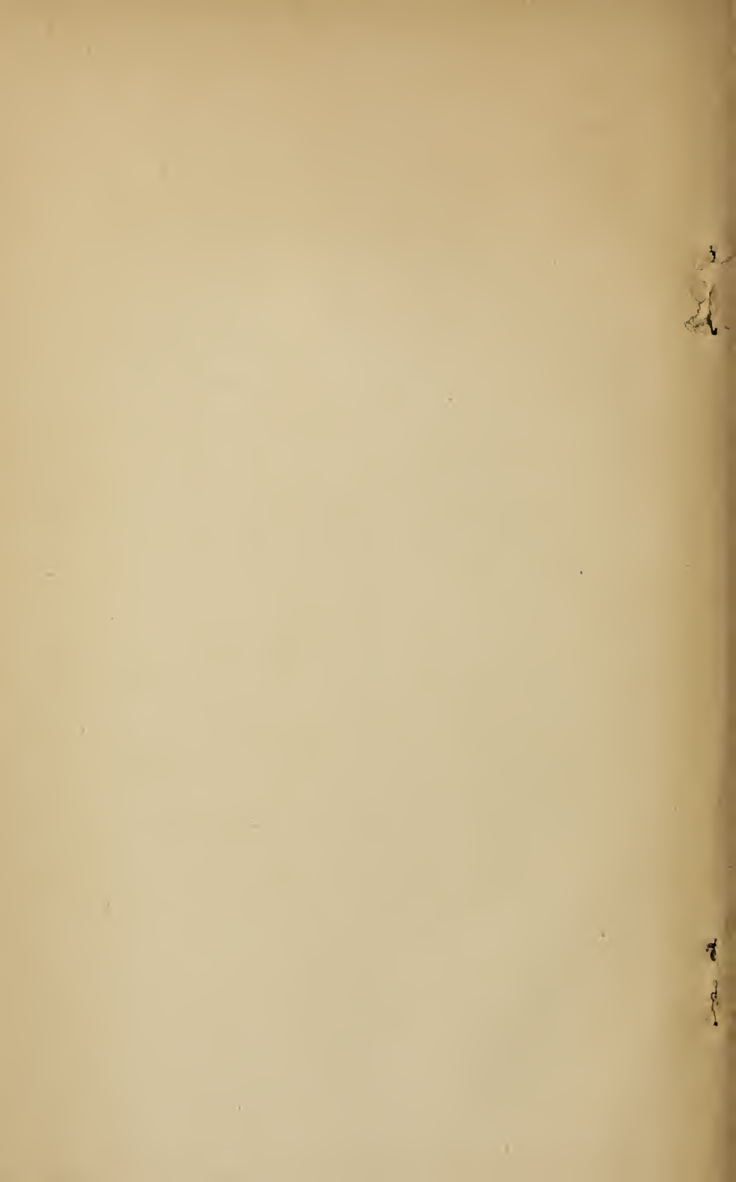
aus Crefeld.

BONN
P. Hanstein, Verlagsbuchhandlung.
1913.

Dekan: **Professor Dr. Ehrenberg**
Referent: **Professor Dr. Jostes.**

Mit Genehmigung der Fakultät erscheint nur ein Teil der Arbeit als Dissertation. Ganz wird sie unter demselben Titel veröffentlicht als Heft 3 der im gleichen Verlag erscheinenden „Beiträge zur Literaturgeschichte und Kulturgeschichte des Rheinlandes".

Meinen lieben Eltern.



I. Rutger Edinger.

Hermann V. von Wied hatte den erzbischöflichen Stuhl zu Köln bestiegen als ein Mann von sehr geringem theologischem Wissen und unselbständigem Charakter. Beim Ausbruch der Reformation zeigte er sich zunächst als ihr entschiedener Gegner [1]. Das Kölner Provinzialkonzil vom Jahre 1536 traf unter seiner Leitung Verfügungen gegen kirchliche Mißbräuche, die auch in Rom Anerkennung fanden. Eine Verbesserung der Kirche hielt er für notwendig, ohne sich jedoch mit dem Gedanken an einen Abfall von ihr zu tragen. Veranlaßt durch Bucer, einen Anhänger Luthers, trat er auf dem Reichstag zu Hagenau in Fühlung mit den Reformatoren. Trotz des Widerstandes des Domkapitels erlaubte er 1542 Bucer, zu Bonn öffentlich zu predigen; Bucer wurde dabei bald durch Melanchthon und andere unterstützt. Scheiterte auch der später von Hermann unternommene Versuch einer allgemeinen Durchführung der Reformation im Kurfürstentum Köln, so war man doch für sie unter dem Schutze des Kurfürsten noch eifrig in Bonn tätig. Als im Jahre 1546 der Erzbischof abgesetzt wurde, hatte die Reformation im Erzbistum bedeutende Fortschritte gemacht; in manchen Gegenden galt nur noch die Lehre Luthers. Besonders war es Bonn, das als Mittelpunkt der reformatorischen Bewegung eine Zeit lang Prediger in alle Gegenden des Rheinlandes sandte. Wie überall, wo die Reformation festen Fuß faßte, zeigte sich auch hier alsbald das Bedürfnis nach einem Liederbuch.

Ein solches muß um die Mitte des Jahrhunderts erschienen sein. Es ist bisher nicht möglich gewesen, ein

---

1) Vgl. M. Deckers: Hermann von Wied, Erzbischof und Kurfürst von Köln (Köln 1840). — C. Varrentrapp: Hermann von Wied und sein Reformationsversuch in Köln (Leipzig 1878).

Exemplar der ersten Auflage aufzufinden. Man kennt nur Exemplare einer Auflage vom Jahre 1561 [1]) und einer andern Auflage vom Jahre 1575, die mir vorlag und den Titel trägt: „Gesangbüchlein Geistlicher Psalmen, Hymnen, Lieder vnd Gebett durch etliche Diener der kirchen zu Bonn fleissig zusammen getragen." Es enthält in seinem ersten Teile die Psalmen Davids in Gesangweisen, in seinem zweiten geistliche Lieder und Hymnen nebst einer protestantischen Kirchenordnung. Das Büchlein fand schnelle Verbreitung, und sein Einfluß muß auch bei den Katholiken nicht gering gewesen sein, da es noch 1608 in dem Andernacher Gesangbuche der Cäzilienbruderschaft heißt, die Reformatoren in Bonn hätten nicht eher geruht, „biß sie auch gentzlich alle Christliche, von der Mutter Gottes . . . sambt viel anderen heilgen Gottselige Gesäng außgemonstert, vnd an statt derselben ein Teutsches Psalm vnd Gesangbuch (das Bonnisch Psalm oder Gesangbuch intituliert) zu Bon gedruckt, hin vnnd wider in aller Gemüth eingepflantzet hetten, welches auch der massen gebraucht vnd geliebt (vielleicht dieweil kein anders zur zeit Teutsch Katholisch vorhanden) ist worden, daß . . . herdurch noch etwas vom Lutherthumb . . . conseruirt vnd kleben blieben".

Gegen dieses Bönnische Gesangbüchlein erschien im Jahre 1574 zu Köln bei Maternus Cholinus „Der gantz Psalter Dauids, nach der gemeinen alten Kirchischen Latinischen Edition auff verß vnd Reimweiß gar trewlich, verstendlich vnd geschicklich gestellet, durch Rutgerum Edingium".

Über die Lebensumstände Edingers sind wir nur wenig unterrichtet. Einzig den Titelblättern und den Vorreden zu seinen Werken verdanken wir einige dürftige Angaben.

---

1) Gesangbüchlein Geistlicher Psalmen, Hymnen . . . durch etliche diener der Kirchen zu Bonn zusamen getragen. Auffs new gemehret. Anno 1561 (Exemplar in der k. Staatsbibliothek in München); vgl. Joh. Zahn: Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder, Bd. 6 (Gütersloh 1893), S. 43—44. Zahn sagt: „Es müssen ältere Bönnische Gesangbücher gedruckt worden sein; es ist mir aber keins bekannt geworden."

Nach diesen ist er aller Wahrscheinlichkeit nach aus Köln gebürtig, da er sich in den Vorworten als Coloniensis bezeichnet. In der Vorrede seines Psalters nennt er den Abt von St. Panthaleon in Köln Gottfried von Werden seinen „gepietenden lieben Herrn", woraus man wohl schließen darf, daß er zu dieser Abtei in Beziehung gestanden hat. Im Jahre 1572 lebte er in Xanten [1]. Er kann damals wohl noch nicht lange Geistlicher gewesen sein, da er von sich sagt, er sei „nu etliche jar ins Herren weinberg zu arbeiten eingangen" [2]. Auch im Jahre 1574 ist er noch in Xanten, da die Vorrede zu seinem Psalter aus Xanten datiert ist. Im Jahre 1583 finden wir ihn in Köln, wie das Vorwort zu der zweiten Auflage der „Kirchischen Messen" ausweist. 1614 bezeichnet er sich als „Priester vnd Canonich des Hohen Dohmstifts Speier" [3]. Weiteres über ihn wissen wir nicht [4].

Die Erkenntnis der Reformatoren von der Wichtigkeit des Psalters für ihre neue Lehre hatte bei ihnen schon eine Reihe von Übersetzungen veranlaßt; und besser als alle Predigten hatten diese in lutherischem Sinne übersetzten und für den Volksgesang vertonten Reimungen für die Weiterverbreitung ihrer Ideen gesorgt. Edingers Psalter ist der erste Versuch, den zahlreichen protestantischen gereimten Psalmenübersetzungen ein katholisches Gegenstück entgegenzusetzen. Die nächste Veranlassung zu seinem Werke bot ihm das Bönnische Gesangbuch, dessen Wirkungen zu beobachten er wohl selbst Gelegenheit hatte. „Wie nu der leidige Sathan als der wol weiß, was nutz vnnd wieuil guts den Christen so dem almechtigen, lebendigen, waren, einigen, ewigen Gott mit mund vnd hertzen tag vnd nacht

---

1) Die Vorrede zu seinen „Kirchischen Messen" 1572 ist aus Xanten datiert.

2) Vorrede zu seinem „Psalter Davids" 1574.

3) Auf dem Titelblatt der dritten Auflage seiner „Kirchischen Messen".

4) Die Angabe Wellers in seinem „Lexikon Pseudonymorum" (2. Aufl. 1886), Simon Verepäus sei ein Pseudonym für Edinger, beruht auf einem Irrtum, der wahrscheinlich darauf zurückgeht, daß Edinger Werke von Verepäus übersetzt hat.

Lobsingen, auß solchem Psaltergesang entspringt, der auch der Christen seligkeit alwege nachtrachtet, vnnd dem waren Gottesdienst alwege feind ist, hat er solche Christliche Geistliche Gezeite, darin nichts wedder lautere Psalmen, die Biblische schriften vnd was denen gemeß ist, gesungen, gelesen, vnd gehalten wirt, nit allein abzuschaffen sich beflissen, sonder auch den reinen lautern Psalter durch seine darzu gefurderte diener vnd ketzer jre ketzerey vnterm deckel solcher herlicher lobgesenge zubementelen, zuuerfelschen vnderstanden, wie dan leider in vilen, besonderlich in den Luterischen Psalmbuchlin so vor etliche jaren durch vnsere liebe Bonnische verlauffene kirchendiener zusamen geflickt, augenscheinlich zu sehen, da sie vnter andern Psalmen den 139. Psalm also verfelschet, das er wedder an haut noch har sich mit dem Psalm wie jn Dauid durch den H. Geist beschriben, reimet, vnd nit allein dem, sonder auch allen andern Psalmen so gantz zu wider ist, das mans auch mit hand vnnd finger tasten kan, da also vnter andern vnuerschempt stehet: Bey dir gilt nichts dan gnad vnd gunst, die sund zuuergeben, Es ist doch vnser thun vmb sunst, auch in dem besten leben".

Edinger ist „derhalben vmb al solche giftige verfelschste psalmbuchlin dem gemeinen man auß den henden zuschlagen, vnd einen reinen gesunden Catholischen lautern psalter, wie denselbigen die Kirche iuxta vulgatam editionem vor vil hundert jaren im brauch gehabt, dafur zu geben, von vilen hochgelerten Gottliebenden Herren vnd leuten, den solches hertzlich betewrete, offt vnd vilfeltig angesucht vnd gebeten" worden, sich „dero arbeit, den Psalter auffs trewlichst vnd fleissigst reimweiß oder verßweiß einzustellen, zu vnderwinden vnnd anzunemen".

Außer diesem gereimten Psalter, der „hiebeuor niemaln dermassen zugericht am tag kommen", verdankt das katholische Volk Edinger eine leicht zugängliche Übersetzung der lateinischen Meßliturgie. Sie erschien im Jahre 1572 in Köln unter dem Titel: „Teutsche Euangelische Messen, Lobsenge, vnd Kirchen Gebete, sampt den Euangelien vnnd Episteln, so in der Algemeinen Christlichen Kirchen auff

alle Sontage vnd Festage durchs gantze Jar gehalten, gesungen, vnd gelesen werden. Jetzt newlich wie niemaln zuuor erstlich am tag geben . . . zusamenbracht durch Rutgerum Edingium".

Das Buch war ausschließlich für die Laien bestimmt. In der Vorrede an den Christlichen Leser hebt Edinger die Notwendigkeit hervor, die Liturgie und die lateinischen Kirchengesänge dem Volk in deutscher Übersetzung zugänglich zu machen. Nachdem er auf den hl. Augustinus als Beispiel hingewiesen hat, fährt er fort: „Also sage ich widerferts auch jetzt zu vnsern zeiten den abtrinnischen. Alslang sie sich mutwilliglich von der Christlichen Catholischen kirchen absonderen, vnd in jrem Ketzerischen jrthumb vnnd vnflat eigensinniglich stecken bleiben, werden sie vil mehr den kirchischen Gesengen feind dan hold, mehr dardurch erbittert dan gebessert, besonderlich aber weil auch jetzt so vil verfürte, verblendte, verstockte eigensinnische menschen befunden werden, welche alle Gottselige Gesenge vnd Gebreuche der Catholischen Christlichen Kirchen auß leidigem mißuerstande als fur vnchristlich vnd vnnutz verdammen, verfluchen, lestern vnd verwerffen, vnd sich offentlich vnuerschempt leuten lassen, als were vor etliche hundert jaren das Euangelium vnd wort Gottes von der Catholischen kirchen verdunckelt, vnd vnter die fuß getretten, biß jetzt jre newe Euangelisten vnd Rottenmeister dasselbige klar am tage bracht. Vnd mit dise vnd der gleichen lesterliche schmeherede, die sie wider die H. kirch vnd derselbigen Lehrer vnd regierer, welcher da ist der H. geist, herauß stürtzen, verfüren sie die einfeltigen vnweisen Leyen von vnserm alten Christlichen Glauben in mancherley Spaltung vnd Secten." Die Laien sollten sich an der Hand von Edingers Übersetzung selbst überzeugen können, daß es nichts gebe, „das in der Messen gesungen oder gelesen wirdt, das nit entweder auß dem wort Gottes oder dem gemeß" sei. „Besich auch, ob die alten Hymnen sampt den prosen oder Sequentzien, die doch etwa newer, aber dest nit verechtlicher sind, ... jetzt zu diser vnser verderbten zeit wol besser vnd feiner gemacht werden kündten, obwol die Secten die-

selbigen verachten, vnd gleichwol, so sie etwas newes erdichten wöllen, von jnen lehnen vnnd Betlen müssen". Es war keineswegs die Absicht Edingers, die deutsche Messe an die Stelle der lateinischen treten zu lassen; vielmehr erklärt er: „Lateinisch ists von alters her auff vns kommen, Lateinisch sol es auch in der kirchen bleiben vnnd gehalten werden [1]). Man lasse nur zu, das auch vnsern Teutschen solche Christliche Gesenge zu gut kommen. Die kirch hats nit gestolen, sonder singts offentlich, warumb sols dan vor dem Gemeinen einfeltigen volck verborgen sein?"

Die fortwährenden abfälligen Urteile über den lateinischen Gesang, die von den Reformatoren mit Beharrlichkeit verbreitet wurden, hatten auch manche Anhänger des alten Glaubens irre gemacht, so daß sie diesen Widerwillen zu teilen begannen und auf die Seite der „eigensinnigen vnd von der lieben Mutterkirch abtrinnischen" traten, „welche alsolche Gottselige Hymnen vnd kirchengesenge, so zur ehren des einigen waren vnd ewigen Gottes, vnd vnsers Herren vnd Heilands Jesu Christi, von vnsern lieben vorfarn vnnd Altgleubigen Christen gemacht, mutwilliglich abschaffen, vnd als vngöttlich verwerffen, vnd an stat derselbigen zu befurderung jres vnmenschlichen hochmuts vnd ketzereien allerley andere eigensinnige, vnchristliche, trötzige, feindische, auffrührische [2]) lester vnd schandlieder . . . zu außreutung vnnd verkleinerung des waren alten Catholischen glaubens erdichten, welche dan gesungen vnd gebraucht werden, nit allein vor in den heusern bey der veilen, schaben, vnd nadlen etc. sonder auch offentlich im hause Gottes".

Zwar hatten schon „die Ehrwirdigen, namhafften, vnd in aller auffrichtigkeit gegen der Catholischen Religion woluerdienten Herren vnd menner Johan Leysentrit vnd Georgius Wicelius der Elter vil Hymnen vnnd kirchische gesenge, so

1) Ebenso sagt fast wörtlich Wicel in der Vorrede zu seiner Ecclesiastica Liturgia 1545: „Latinisch ists auff vns komen, Latinisch bleibe es in der Kyrchen."

2) Im Text steht „auffrüffrische", was aber wohl nur ein Druckfehler ist.

in der Catholischen kirchen gesungen vnnd gehalten werden, zu nutz vnd wolfarth der gemeinen einfeltigen Leyen verteutscht vnd am tag geben", „disem grewel vnd abschewlichem verderben nu vorzukommen, damit sich ein Christ mehr gewennet zu den andechtigen beweglichen Lobgesengen, so die H. kirch in algemeinem brauch heltet, als zu den lesterlichen schmehelichen schandlieder der abtrinnigen ketzer". Aber Edinger tat einen weiteren Schritt, indem er durch die Verdeutschung der ganzen Meßliturgie dem Laien zeigte, daß „all Gesang in der Messen, als der Introitus, das Gradual, Alleluia, der Tractus, das Offertorium, vnd Commun das alleraußerlesenst oder auß den Psalmen, oder auß den Propheten, oder sunst aus dem Euangelio" sei. Jeder konnte sich so überzeugen, daß „das vbrige, so in der Messen gehalten wirt . . . der Turck vnd Mameluck verwerffen" mag, aber „keim Christen gebürets".

So zeitgemäß nun auch Edingers Unternehmen war, so mußte er doch mit Leuten rechnen, die „diß werck als vnnötig vrteilen, lestern vnd verwerffen"; wie Wicel mußte auch Edinger auf den Widerspruch der Geistlichkeit gefaßt sein. Aber er verteidigt sich mit größerem Nachdruck, indem er sagt: „Solt auch billich von der Clerisey keinen vndanck hiemit verdienen, ob gleich etliche vnuerstendlich sagen, es gezimme sich nit, offentlich alle kirchische gesenge vor dem gemeinen Leyen zuuerteutschen. Zwar den H. Canonem laß ich bleiben, sunst wirdt ja nichts in der kirchen gehalten, es mögen freylich beide Gelerten vnd vngelerten wol wissen, weil doch dadurch jr ansehen zu vnd nit abnimpt, gemehret vnd nit verkleinert wirt, sintemal ein jeder hören vnd lesen kan, was gutes sie in der kirchen taglich thun, vnd wie gar schöne gesenge sie in der kirchen singen vnd lesen, dadurch sie dan vnterm gemeinen volck mehr geliebet vnd minder gehasset, mehr geehret vnd weiniger gescholten werden [1]. . . Bin in vester hoffnung, dise vnse arbeit, sie scheine so gering wie sie wölle, werde vil frucht zur ehren Gottes schaffen, vnd zu heil viler tausend Menschen erschiessen".

1) Vgl. die ähnlich lautende Äußerung Wicels oben S. 3—4.

Den nächsten Anlaß zu der Verdeutschung Edingers hatte das Erscheinen eines lateinischen Werkchens gegeben. Zu Köln hatte „kürtzverruckter jaren ein Gotliebender Herr ein büchlin zu Latein außgehen lassen, darinnen alle Messen vnd Vespergesenge, so durchs gantze jar auff alle Son vnd fürnemliche heiligtage in der kirchen Gottes gesungen, gelesen vnd gehalten werden, verfasset, ordenlich (mit anweisung der H. Schrifft, daraussen soliche kirchengesenge genommen) zusamen getragen". Dieses hatte, „weil dergleichen noch nie keins widder Latinisch noch teutsch zuuor furhanden, allen hoch vnd wolgerten rechtsinnigen Christgleubigen besonders gefallen". Daher hatte Edinger sich entschlossen, „dessen verteutschung jetzt zu diser zeit zu befürderung gemeines nutzes hochnötig erachtend", das Büchlein zu übersetzen, „damit der einfaltig Christ einmal gewißlich erförschen vnd sehen möge, wie gar heilsamme, tröstliche vnd herliche gesenge in der kirchen gesungen vnd gebraucht werden".

Die Vorlage, deren Übersetzung seinem „geringen verstand schwer gnug gefallen vnnd mehr zu thun geschaffet, dan sichs wol ansehen lest", sind die im Jahre 1566 in Köln erschienenen „Hymni et Collectae, item Evangelia, Epistolae, Introitus, Gradualia et Sequentiae etc., quae diebus Dominicis et Festis sub precibus horarijs et augustissimo Missae sacrificio in Ecclesia Dei leguntur et canuntur" [1]. Der Herausgeber dieses Werkes ist nicht bekannt. Es war, wie es in der Vorrede heißt, „in usum omnium pietatis amantium, praesertim autem Laicorum" geschrieben, allerdings nur derjenigen, die Latein verstanden.

Wie dieses Original, so enthält auch die in klein Oktav gehaltene Verdeutschung Edingers zwei Teile, in denen „alles nach richtiger Ordnung verfasset ist" [2].

„Das erst teil dises Büchlins begreifft alle Hymnen, Collecten vnd Antifen, so zur vespern, vort alles, was in der Messen, als nemlich der Introitus, das ist der Messen eingang, die Collect vnd Epistel, das

1) Coloniae, apud haeredes Johannis Quentel & Geruinum Calenium 1566. 8. Bl., 663 S. klein 8°.

2) Der 1. Teil bei Edinger hat 13 Bl. und 496 S., der 2. Teil 16 Bl. und 224 S.

Gradual vnd Alleluia, der Tractus, die Sequentz, das Euangelium, Offertorium vnnd Commun, auff alle Son vnd Hochzeitliche Festage in der Christlichen Algemeinen kirchen durchs gantze Jar gesungen, gebetet, gehalten vnd gelesen werden, mit sonderer anweisung der H. Schrifft, daraussen solche gesenge genommen sind.

Das ander teil dises büchlins begreifft dergleichen alle Christliche Meß vnnd Vespergesenge auff alle fürnemliche Festage der lieben Heiligen Gottes.

Darnach findestu alle prefationen, das ist Messengesenge, so durchs gantze iar auff jede hohe fest besonderlich gesungen werden.

Hernach hastu die allerfurtreffenlichste kirchische gesenge, so bey den gezeiten taglichs gesungen werden.

Letzlich wirt alles ordenlich nach ein ander fürgestelt, so allezeit in der Messen ins Gemein gesungen vnd gehalten wirt, mit inuerliebten kurtzen andechtigen Gebetlin, gar heilsamlich bey vnnd vnter der Messen zusprechen.

Zum beschlus aber, weil diß büchlich [!] seinen anfang mit Reymen vnd geistlichen gesengen nimpt, endets auch also mit reymen vnd Christlichen Gebeten, vnd das mit eim Morgens vnd Abents Gebet, mit einer demütigen bekantnus des sünders vnd kurtzen außlegung Gebetsweiß vber das allerheiligst gebet des Herren."

Die einzelnen Messen sind nach dem Kirchenjahr geordnet, was zur Übersichtlichkeit sehr beiträgt. Wo sich dabei Gebete oder Gesänge oder Teile von ihnen wiederholen, wird auf die früheren Stellen verwiesen, sodaß auf diese Weise eine bedeutende Raumersparnis erzielt wird. Jedoch verursacht es keine Schwierigkeit, die betreffenden Teile zu finden, da sich Edinger nicht wie etwa Wicel in seinem „Psaltes ecclesiasticus" nur mit allgemeinen Verweisen begnügt, sondern stets auf den in Frage kommenden Tag hinweist. Auch beschränkt er sich nicht mehr auf eine bloße Inhaltsangabe, wie es früher in sehr ausgedehntem Maße geschehen war, wenn es z. B. bei Wicel hieß: „Summa, aller gezeite gesang, auch an diesem hohen Fest, ist klar heilige Schrifft" [1]).

Dem zweiten Teile des Buches geht eine Abhandlung über die Berechtigung der Heiligenverehrung voraus, zu der sich Edinger veranlaßt sah, weil „im folgenden andern teil der Kirchischen Messen vnnd Vespergesenge der Lieben heiligen Gottes Intercession in den prosen, Hymnen vnd Col-

1) Psaltes ecclesiasticus, Blatt 107 v.

lecten gemeinlich begeret wirt, darum dan die messenstürmer die Meß lesterlich verwerffen vnnd hirüber die ewige leidige klage ist". Der zweite Teil ist im lateinischen Original viel umfangreicher, da ihm hier noch zahlreiche Gebete für besondere Gelegenheiten angefügt sind, die bei Edinger fortgefallen sind.

In seiner Inhaltsangabe hat Edinger ein Kapitel übergangen, das erste in seinem Buche, das nur Gesänge enthält. Er bezeichnet es mit der Überschrift: „Gemeine Kirchische Hymnen oder Lobgesenge, so auff alle Sontage ja auff allen tagen der gantzen woch bey den Gezeiten, da sunst folgends keine sondere einfallen, gesungen vnd gehalten werden". Sie finden sich auch in seiner lateinischen Vorlage.

Den letzten Teil, „etliche gemeine gesenge, so bey vnd in der Meß gehalten werden", hat Edinger angefügt, „damit der einfaltig Ley, weil er bei dem H. ampt zugegen ist, eins teils gentzlich wisse, was im gantzen dienst gehalten, gesungen oder gelesen wirt, vnd zum andern, wie er sein gemüt mit andechtigen Gebetlin vnd betrachtungen von den jrdischen zu den himlischen, von den zergenglichen zu den immerwerenden gutern auffheben, Gott den Herren sampt dem priester vmb gnad anruffen, loben, dancken vnd preisen solle, damit er also bey der Messen fruchtbarlich vnd heilsamlich bey stehen möge vnd künde, Gott zu lobe, vnnd seiner seelen zu heil" [1]. Edinger bestrebte sich eben, dem Laien eine vollständige Übersetzung aller Gebete und Gesänge der Messe zu geben; und weil diese sich stets wiederholenden Teile nicht bei der Übersetzung der einzelnen Messen berücksichtigt waren, fügte er sie in einem besonderen Abschnitte an. Auch die Episteln und Evangelien waren ganz übersetzt, um dem Laien ein Mitlesen in der Kirche selbst zu ermöglichen.

Gegenüber seiner Vorlage hat Edinger einige Teile mehr, darunter fünf ganze Festtage: Aschermittwoch, Kirchweih, Allerseelen, Mittwoch nach Palmsonntag und Pfingst-

---

1) 2. Teil, S. 195.

abend mit dem zugehörenden Hymnus „Rex sanctorum angelorum". Der Karfreitag und Karsamstag mit den umfangreichen Gebeten bei den Zeremonien dieser Tage sind ausführlicher behandelt. Hier finden wir den Hymnus „Inventor rutuli". Die Sequenzen zum Fest der Auffindung des Kreuzes, zum Sonntag nach Weihnachten, zu den Festen Thomas und Katharina enthält das lateinische Original nicht. Abweichend sind die Sequenz und das Evangelium zu Nikolaus [1]).

Von den Hymnen bei Edinger sind ferner in der lateinischen Vorlage nicht enthalten: Corde natus ex parentis; Dies est laetitiae; Gloria, laus et honor; Sacris solemniis und Factor orbis et omnium. Auch ist die letzte Strophe zu dem Hymnus „En martyris Laurentii" von Edinger selbständig hinzugefügt.

Hymnen, die im ersten Teil seines Werkes schon vorkommen, die aber auch an Sonn- und Feiertagen vorgeschrieben und im lateinischen Text an den entsprechenden Stellen noch einmal abgedruckt waren, sind nicht wiederholt, sondern es wird für sie auf den ersten Teil verwiesen.

Nicht übersetzt sind die Meßgesänge zu den Festtagen des hl. Severin und des hl. Kunibert, ferner die Hymnen zu Neujahr „Nuncium vobis fero de supernis"; zum 3. Sonntag in der Fasten „Clarum decus ieiunii"; zu Ostern „Aurora lucis rutilat"; zum Feste der Kreuzauffindung „Salve crux sancta"; ferner die Hymnen zu den Festen der hl. Katharina, des hl. Stephanus und zwei Hymnen zu dem Feste der Beschneidung. Bei dem Hymnus zu Petri Kettenfeier „Petre pontifex inclyte" verweist Edinger auf den Hymnus zum Andreasfeste, wo der Hymnus „Exultet coelum laudibus" verdeutscht ist, der in der lateinischen Vorlage als Festgesang zum Tage des hl. Thomas steht.

Erwähnung verdient noch die Übersetzung der ganzen Passion, die an der ihr zukommenden Stelle eingesetzt ist, „auff das du erfaren mögest, wie dise Passion fein ordenlich aus den vier Euangelisten gezogen sey".

---

1) Das Missale secundum ritum maioris ecclesiae Coloniensis (1494), dessen sich die lateinische Ausgabe als Grundlage bediente, enthält denselben Text wie diese. (Blatt 287 v.)

Zu seinem Werk, von dem „der mehrer theil zuuor gedolmetschet", benutzte Edinger in reichem Maße die schon vorhandenen Übersetzungen, soweit sie ihm Wicel und Leisentrit boten.

Von den Kollekten hat er selbst nur wenige übersetzt; er entnahm sie zum weitaus größten Teile beinahe wörtlich Wicels „Psaltes ecclesiasticus", wie zwei Belege für viele hinlänglich zeigen.

Wicel: Ettliche Bücher, Tomus II, Bl. 39:	Edinger I. Teil, S. 378:
Almechtiger ewiger Got, der du deinen knechten gegeben hast, daß sie durch das bekentnis des waren Glaubens, die Glory der ewigen Dreyfaltigkeit erkennen, vnd durch die krafft die einigkeit der Maiestet anbeten: Wir bitten, auff daß wir durch dieses Glaubens stercke, fur allem widerwertigen alweg beschirmet werden mögen.	Almechtiger ewiger Gott, der vns deinen dienern geben hast, in der bekantnus des waren glaubens zuerkennen die glori der ewigen Dreifeltigkeit, vnd durch die krafft der Maiestet die Einigkeit anzubeten: wir bitten, schaff das wir in krafft desselbigen Glaubens vor aller widerwertigkeit alwege beschirmet werden mögen.
Wicel a. a. O. Bl. 22:	Edinger II. Teil, S. 48:
Gott, der du dem seligen Petro deinem Apostel die zwen Schlüssel des Himelreichs, die seelen darmit zu binden vnd lösen, sampt der Epischofflichen Obern gewalt geben hast, Verleihe, auff daß wir durch die hülff seiner Fürbitt von den bänden vnserer sünden erlöset werden mögen.	Gott, der du dem seligen Petro deinem Apostel die zween schlussel des Himelreichs, die seelen damit zu binden, vnd zu lösen geben hast: Verleih, das wir durch hülff seiner fürbit von den banden vnserer sunden erlöset werden mögen.

Ebenso sind die Sequenzen mit Ausnahme von acht, die bei Wicel nicht vorkommen, diesem entnommen:

Wicel: Ettliche Bücher, Tomus II, Bl. 96v.	Edinger I. Teil, S. 346:
1. Hvi, lasset vns dem triumph des allerhöhisten Königen mit lobgesang nach eilen.	1. Wollauff lasset vns dem Triumph des allerhöhisten königen mit Lobgesang nacheilen.
2. Welcher König das scepter füret über himel vnd erden, hat darzu der Hellen jr recht nidder-gelegt.	2. Welcher König den scepter fürt vber Himel vnd erden, hat darzu der Hellen recht bezwungen.

3. Welcher könig sich selbs, freylich einen grossen schatz dargeben hat, vns darmit zu erlösen.	3. Welcher könig sich selbs, einen grossen schatz dargeben hat, vns damit zuerlösen.
4. Daß diser Jedithun genennt werde, schicket sich sehr wol etc.	4. Diser wirdt gar füglich Idithum genennet etc.
Wicel ebenda Bl. 96.	Edinger II, Teil, S. 65.
1. Lasset vns das Creutz loben, die wir vns frewen sonderlicher herrligkeit des Creutzes.	1. Lasset vns des Creutzes lob erheben, die wir vns sonderlicher herligkeit des Creutzes erfrewen.
2. Denn wir durchs Creutz triumphieren, vnd den bösen feind überweltigen mit frischem sieg. etc.	2. Dan wir durchs Creutz triumphiren, vnnd den bösen Feind vbergweltigen mit frischem Sieg. etc.

Die **Präfationen**, die bei Wicel in einem besonderen Abschnitte behandelt sind, finden sich in derselben Anordnung auch bei Edinger, und sind wörtlich übernommen.

Auch die **Episteln** und **Evangelien** sind fast wörtlich aus Wicels Postillen entlehnt:

Wicel: Sommerteyl (Meyntz 1546) Blatt 33:	Episteln. Edinger I. Teil, S. 344:
Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alledem, das Jesus anfieng, beide zu thun vnd zu leren, bis an den tag, da er auffgenommen ward, nach dem er den Aposteln (welche er hatte erwelet) durch den heiligen Geist, befehl that, welchen er sich noch nach seinem leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherley erweissung, vnnd lies sich sehen vnter jnen viertzig tage lang, vnd redet mit jnen vom Reich Gottes. etc.	Die erste rede hab ich gethan, o Theophile, von allem dem, das Jesus anfienge beide zu Thun, vnd zu Lehren, biß auff den Tag da er auffgenommen ward, nach dem er den Aposteln, welche er außerwelet hat, durch den heiligen Geist befelch gethan, welchen er sich auch nach seinem Leiden Lebendig erzeigt hat, vnd das durch mancherley erweissungen. Vnnd ist von jnen gesehen worden vierzig tag lang, vnd redet mit jnen vom Reich Gottes. etc.
Wicel: Psaltes ecclesiasticus (1550) Bl. 179:	Evangelien. Edinger II. Teil, S. 166:
Zu der zeit sprach Martha zu Jesu: Herr, werestu hie gewesen, mein Bruder were nicht gestorben. Aber ich weiß auch noch, das, was du bittest von Gott, das wirt	In der zeit, sprach Martha zu Jesu: Herr werestu hie gewesen, mein Bruder were nit gestorben. Aber ich weiß auch noch, das, was du bittest von Gott, das wirdt

dir Gott geben. Jesus spricht zu jr: Dein Bruder sol aufferstehn. Martha spricht zu jm: Ich weis wol, das er aufferstehn wirt in der Aufferstehung am Jüngsten tage. etc.	dir Gott geben. Jesus spricht zu jr: Dein Bruder wirt widder auff-erstehen. Martha sagt zu ihm: Ich weiß wol, das er widder auff-erstehen wirdt in der Aufferstehung am iungsten tage. etc.

Das gleiche gilt von der Passion, abgesehen von den Erweiterungen, die Edinger über Wicel [1]) hinaus bietet.

Viel selbständiger dagegen arbeitet Edinger bei der Übersetzung der Antiphonen, zu der ihm Wicels „Psaltes ecclesiasticus" nur wenig Material bot. Hier, wie bei der Verdeutschung des Graduals mußte er im Wesentlichen eigene Arbeit tun; doch zog er die Vorlage Wicels überall heran, wo er sie benutzen konnte, z. B.:

Wicel: Psaltes ecclesiasticus Bl. 107:	Edinger I. Teil, S. 342:
Vater, Ich habe deinen Namen den Menschen offenbaret, welche du mir gegeben hast. Nu bitte ich fur sie, vnd nicht fur die welt, denn ich gehe zu dir.	Vatter, ich hab deinen namen den menschen geoffenbaret, welche du mir geben hast, nu aber bit ich für jnen, vnnd nit für die welt, dan ich gehe zu dir.
Wicel Tomus II, Bl. 44:	**Edinger II. Teil, S. 136:**
Da Johannes Euangelist das heilig geheimnis sahe, Posaunet der Ertzengel Michael also: Herr vnser Gott, du bists wirdig, daß du diß buch annemest, vnd seine sigel eröffnest. Alleluia.	Do Johannes das heilig geheimnus sahe, posaunet der Ertzengel Michael also: Herr vnser Gott, du bist wirdig, das du das Buch nemest, vnd seine siegel eröffnest. Alleluia.

Auch übertrug Edinger, sich wiederum an Wicel anlehnend, die an hohen Festtagen üblichen Gesänge, sodaß dem Laien eine Übersetzung geboten wurde, die als vollständig ausreichend betrachtet werden konnte.

Trotzdem Edinger, wo es ihm möglich war, die vorhandenen Vorlagen in weitestem Maße benutzte, ist sein Werk doch wegen der planmäßigen Anordnung und Über-

---

1) Wicel: Die allerheiligste Historia der Passion vnsers Herren Jesu Christi, aus beschreibung aller vier Euangelisten in einen Text zusamenbracht vnd Christlich ausgelegt. Meyntz 1545.

sichtlichkeit neu und für seine Zeit nicht ohne Verdienste; namentlich ist auch die Übersetzung der Sequenzen, die Wicel noch für sehr schwierig erklärt hatte, eine Leistung, die aller Anerkennung wert ist.

Ein besonderes Verdienst aber erwarb sich Edinger um den noch immer vernachlässigten deutschen Kirchengesang. Es finden sich im ersten Teile seines Buches 65, im zweiten 28 verschiedene Lieder, teils Übersetzungen lateinischer Kirchengesänge, teils eigene Dichtungen.

Am meisten bemerkenswert sind unter diesen die verdeutschten gereimten Hymnen, von denen der erste Teil 62, der zweite 21 enthält.

Durchweg zeigen diese Übersetzungen Edingers Bestreben, die lateinischen Texte so zu verdeutschen, daß sie der Form nach ganz verschieden waren von den Fassungen, die bei den Reformatoren gebräuchlich und zum Teil aus altem katholischem Bestand übernommen worden waren. Selbst das von altersher in der Kirche gesungene „Der Tag, der ist so freudenreich" (Dies est laetitiae) wurde vollständig verändert, sodaß sich, abgesehen von einem geringen Anklang in der 6. Strophe, gar keine Ähnlichkeit mehr mit dem alten Wortlaut vorfindet. Das läßt sich doch wohl nur so erklären, daß der katholische Gesang von dem alten Text, den die Protestanten übernommen hatten, möglichst unterschieden werden sollte.

Leisentrit und Wicel waren nach Edingers eigener Angabe seine Wegweiser und Vorarbeiter.

Drei Hymnen hat er mit wenigen Änderungen aus Leisentrits Gesangbuch übernommen, nämlich:

1) O gütiger Schöpffer vnd Herr (I. Teil S. 154 = Leis. I. Teil S. 65),
2) Diß fest vnd herlich zeit (I. Teil S. 340 = Leis. I. Teil S. 160),
3) Christe, der du bist liecht vnd tag (I. Teil S. 9 = Leis. I. Teil S. 346).

Auch Wicels Hymnologium ist ausgiebig von Edinger benutzt worden. Wicel hatte die Hymnen „des klaren verstands halben nicht Reymenweyse setzen" wollen. Man versteht die Klage Edingers über die Mühen und Schwierigkeiten, die ihm das Reimen gemacht hat, wenn man sieht,

wie eng er sich an Wicels Prosaübersetzung anschließt. Ein Beispiel möge dieses zeigen.

Wicel: Ettliche Bücher, Tomus II, Bl. 82v. (Hymnologium):	Edinger I. Teil, S. 27:
1. Du lobwirdiger schaffer aller stern, du ewigs liecht der gleubigen, Christe du erlöser aller menschen, Erhör das gebete deiner vnterthenigen.	1. Gott, der der sternen schöpfer bist, Vnd ewges licht der gleubigen, Erlöser aller menschen Christ, Erhör dein vnterthenigen.
2. Du hattest ein mitleiden, do die welt des tods sterben vnd verderben solt, Hierumb heilestu dieselbigen schwachen welt, vnd gabest den sündern artzney.	2. Der du ein groß mitleiden habst, Do sterben solt des tods die welt, Darumb artzney den Sündern gabst, Vnd heilst die Welt gar schwach gestelt.
3. Do die welt zum Abend nähet, giengstu aus dem ehrwirdigsten leibsgeschlos der jungfrewlichen Mutter, gleich wie ein Breutgam aus dem brautbett.	3. Do die welt zu dem abendt kam, Giengstu auß dem keuschen geschloß Deiner Mutter, wie ein Breutgam Außgheit von dem brautbed seins gnoß.
4. Gegen dises starcken krafft beugen sich aller knie im himel vnd auff erden, Diesen bekennen alle dinge williglich vnd vntertheniglich.	4. Gegen dieses krafft alle knie Sich beugen vntertheniglich, Im himel vnd auff erden hie, Disen bekent all ding willig.
5. (Diesem Herren zu vnterthenigen gefallen) bewaret die Sonn jren niddergang, der Mond behelt seine farbe, die Sterne glintzen vnd leuchten, Ein jglichs helt seine gewisse ordnung.	5. Irn niddergang bewart die sonn, Der Mon sein bleiche farb erhelt, Die sterne glentzen leuchten schon, Ein jeglicher sein ordnung helt.
6. Dich bitten wir du heiliger, ein zukunfftiger Richter der welt, Behüt vns in dieser zeit fur dem pfeil des meyneidigen feinds.	6. Dich bitten wir du heiliger heil, Der zukunfftiger Richter bist Diser welt, bhüt vns vor em pfeil Des bösen feinds, in diser frist.

In derselben Weise sind von Edinger folgende Hymnen behandelt:

Edinger I. Teil		Wicel a. a. O.
S. 5:	Weil jetzt auffgangen ist die sonn (Jam lucis orto sidere)	= 91v.
S. 6:	Kom heilger Geist der du ein bist (Nunc sancte nobis spiritus)	= 91v.
S. 7:	Got regent der gwältig bist (Rector potens verax Deus)	= 91v.
S. 7:	Gott der alls bey krefften behelst (Rerum Deus tenax vigor)	= 92.
S. 8:	Des liechts allerbester schöpffer (Lucis creator optime)	= 92.
S. 9:	O Christ eh vns entgeit das liecht (Te lucis ante terminum)	= 87v.
S. 24:	O Liecht heilige Dreyfeltigkeit (O lux beata trinitas)	= 87v.
S. 27:	Gott der der sternen schöpfer bist (Conditor alme siderum)	= 82v.
S. 28:	Kom her aller heiden Heyland (Veni redemptor gentium)	= 82
S. 31:	Ein klare stim schreit mit geschal (Vox clara ecce intonat)	= 83.
S. 54:	Anfenglich vom auffgang der son (A solis ortus cardine)	= 83.
S. 55:	O das all welt künd erkennen (Agnoscat omne saeculum)	= 83.
S. 57:	Aus vatters hertz geboren ist (Corde natus ex parentis)	= 83v.
S. 88:	Das Wort gieng auß von dem Vatter (De patre verbum prodiens)	= 84.
S. 107:	Herodes du Gotloser Feind (Hostis Herodes impic)	= 84.
S. 153:	Als vns der götlich brauch thut lern (Ex more docti mystico)	= 84v.
S. 156:	Jesu der du eingeweiht hast (Jesu quadragenarie)	= 85.
S. 178:	Des Königs scalin[1]) ghan herfür (Vexilla regis prodeunt)	= 85
S. 180:	Schöpfer aller ding könig Christ (Rex Christe factor omnium)	= 86.
S. 186:	Glori, lob vnd ehr, sey dir Christ (Gloria, laus et honor)	= 85v.
S. 269:	Thewres Creutz wo find man deins gleich (Crux fidelis)	= 85v.
S. 299:	Sey gegrüst du hoher Festag (Salva festa dies)	= 86.
S. 305:	Zum tisch des lambs last vns fleissig (Ad coenam agni providi)	= 86v.
S. 309:	Heiland der welt Herr Jesu Christ (Jesu salvator saeculi)	= 86v.
S. 343:	O Jesu vnser Erlöser (Jesu nostra redemptio)	= 87.
S. 356:	König der heiligen Engel (Rex sanctorum angelorum)	= 86.
S. 360:	Kom Heiliger Geist Gott Schöpfer mein (Veni creator spiritus)	= 87.
S. 362:	Welch ein selige grosse freud (Beata nobis gaudia)	= 87v.
S. 379:	Steh bey vns heilige Dreyheit (Adesto sancta trinitas)	= 87v.

1) In der 2. Aufl. (1583) steht: Fenlin.

Edinger I. Teil	Wicel a. a. O.
S. 385: Mein zung erkling zu aller frist (Pange lingua)	= 87v.
S. 387: So heilig diß fest ist (Sacris solemniis)	= 88.
S. 489: Jerusalem du selge stat (Urbs beata Jerusalem)	= 91.
II. Teil	
S. 1: Es frolock was im himel ist (Exultet coelum laudibus)	= 91.
S. 8: Diser Confessor des Herren ist heilig (Iste Confessor Domini sacratus)	= 91v.
S. 16: Biß gegrüst du Meerstern (Ave maris stella)	= 85.
S. 26: Jesu du Cron der Jungfrawen (Jesu corona virginum)	= 91v.
S. 61: Christ der Engeln zier vnd leben der heiligen (Vita sanctorum, decus angelorum)	= 86v.
S. 69: Auff das die Diener deine Wunderthaten (Ut queant laxis resonare fibris)	= 88.
S. 75: Liecht vom liecht mit güldnem liecht die Welt (Aurea luce et decore roseo)	= 88v.
S. 106. Mutter du selige kirch (Gaude visceribus mater in intimis)	= 90.
S. 118: Gott der du deiner Ritter kron (Deus tuorum militum)	= 91.
S. 128: Ehrwirdiger der Martyrer (Rex gloriose martyrum)	= 91v.
S. 135: O Herr Christe Liecht vnd Leben (Tibi Christe splendor patris)	= 90.
S. 157: Jesu der welt behalter from (Jesu salvator saeculi)	= 90v.

Bei der Übersetzung des Hymnus „Zum tisch des lambs" (I, 305) benutzte Edinger neben Wicel an einigen Stellen die beiden von Leisentrit (I, 121 und 122) herrührenden Verdeutschungen.

Zu erwähnen ist die sechste Strophe des Hymnus „Kom Heiliger Geist" (I, 369), die in der lateinischen Vorlage nicht mitenthalten ist. Man führt sie als Bruchstück eines besonderen Liedes auf [1]). Doch scheint es, obgleich die Strophe sich weder bei Luther noch bei Leisentrit findet, daß sie im Volksgesang an der von Edinger gewählten Stelle gebräuchlich gewesen ist, da sie in einer Wiener, einer Stuttgarter und Gießener Handschrift an gleicher Stelle verzeichnet ist [2]). Die Strophe ist allem Anscheine nach nur in der katholischen Kirche gesungen worden. Edinger überliefert sie in ziemlicher Übereinstimmung mit den Handschriften, was er ver-

1) Mone: Lat. Hymnen des Mittelalters Bd. I (1853) Nr. 185.
2) Hoffmann von Fallersleben: Kirchenlied (1861) S. 360.

mutlich vermieden hätte, wenn der Text gleichzeitig auch bei den Protestanten in Gebrauch gewesen wäre. Aus Wicel konnte er sie nicht nehmen, da die Strophe sich bei ihm nicht findet.

Wiener Handschrift (XIII. Jahrh.)[1]:	Edinger:
Gip uns der vreuden lôn, Gip uns der gnâden gâbe schôn, entfliuz uns des strîtes bant, bestaetige uns des vrides lant.	Gib vns der freuden globten lohn, Gib vns der gnaden gaben schon: Zerreiß des hadders bandt im grundt, Verbind vns mit des Friedes bundt.

Bei der Übersetzung des Hymnus „Mein zung erkling zu aller frist" (I, 385) lag ihm neben Wicel auch Leisentrit (I, 211) vor, wie die vierte Strophe beweist:

Leisentrit:	Edinger:
Das Wort war fleisch vnd hatt das brodt Mit seym wort zu fleisch gemacht, Wein verwandelt sich in blut, Wiewol vernunfft das nicht verstadt.	Das wort, das fleisch worden. hats brot Mit seim Wort zu Fleisch gemacht. Wein Er in Blut verwandlet hat, Obs schon vnsr Sin nit versthat.

Ebenso zeigt der Hymnus „Jerusalem, du selge stat" (I, 489) große Anklänge an Leisentrit (I, 274), während sonst, wie schon bemerkt, Wicels Hymnologium benutzt ist:

Leisentrit:	Edinger:
1. Jerusalem du selig Stadt, Darin fried seine wonung hat, Welch Got von Himl thut erbawen Aus lebendigen steinen, Vmb dich sind aller Engl scharen, Sampt dem Herrn dich zu bewaren.	Jerusalem du selge stat, Drin der Fried sein wonung hat, Welch Gott thut herlich erschinen[2]) Auß lebendigen steinen, Vmb dich sind all Engel scharen Die dich als ein Braut bewarn.
2. Vom Himel new komstu herlich, Als ein Braut geziert künstlich ...	Vom Himel new kompstu herlich Als ein Braut geziert kunstreich ...
3. Von Berlen sind schon dein pforten, Dein thun steht gar nicht in worten, Sie seind offen allen frommen ...	Von perlen sind dein porten schon, Offen dem, der drin wil ghon, Sie sind offen allen frommen . . .

---

1) Abgedruckt in den „Altdeutschen Blättern" I, 379.

2) Druckfehler für „erscheinen", wie richtig im Psalter steht.

4.	
Dein stein sind gepolieret reinlich,	Dein stein sind gepoliert reinlich
Mit verfolgung vielfeltiglich,	Mit verfolgung vilfaltig,
Vnd gesetzet wie sie sollen,	Sind all gesetzt wie sie sollen,
Durch des Meisters hand vnd willen,	Durchs meisters hand vnd willen:
Also das sie bleiben ewig,	Also das sie bleiben ewig,
Ein baw heilig fest vnd mechtig.	Gebawet fest vnd heilig.
6.	
Du bist allein die liebe Stadt,	Du bist allein die liebe stat,
Die jm Gott geheiliget hat . . .	Die jm Gott geheiliget hat . . .

Leisentrit hatte in seiner Ausgabe (S. 25) den Hymnus „A solis ortus cardine" aus dem unter Luthers Leitung erschienenen Valentin Babstischen Gesangbuch (1545) mit wenig Änderungen aufgenommen. Auch Edinger (I. Teil S. 54) benutzte diese Verdeutschung, sodaß fast der ganze Hymnus, den auch Wicel übersetzt hatte, mit der bei den Protestanten gebräuchlichen Fassung übereinstimmt. Es läßt sich wohl aus dieser Tatsache schließen, daß das Lied in dieser Fassung auch in der katholischen Kirche sehr fest eingewurzelt war.

Luther:	Edinger:
2, 3—4:	2, 3—4:
Das er dz fleisch durchs fleisch erwürb,	Das er dz fleisch durchs fleisch erwürb,
vnd sein geschöpff nicht alls vertürb.	Vnd sein geschöpffs je nit verdürb.
4, 1—2:	4, 1—2:
Das züchtig haus des hertzen zart	Das züchtig hauß des hertzens zart
gar baldt ein Tempel Gottes wardt.	Da bald zum tempel Gottes ward.
5, 2—3:	5, 2—3:
Den Gabriel verhisch zuuorn	Den Gabriel verkundt zuuorn,
Den Sanct Johans mit springen zeigt.	Den sanct Johan auffspringend zeigt.

Dasselbe gilt von dem Hymnus „Kom her aller heiden Heyland" (I, 28).

Luther:	Edinger:
2, 1—3:	2, 1—3:
Nicht von mansblut noch von fleisch,	Nit vom Mans Blut, noch von dem Fleisch,
Allein von dem heiligen Geist	Sonder allein vom heilgen Geist,
Ist Gottes wort worden ein mensch.	Das wort Gottes vermenschet wart.

3, 1—2: Der Jungfraw leib schwanger ward, Doch blieb keuscheit rein beward.	3, 1—2: Der Jungfrauwen Leib schwanger wart, Doch blieb der keuscheit schloß bewardt.
4, 1—4: Er ging aus der kamer sein, Dem königlichen saal so rein. Gott von art vnd mensch ein held, Sein Weg er zu lauffen eilt. [1]	4, 1—4: Er gieng herauß dem bräutbed sein, Dem Königlichen saal gar fein, Von sein art Gott ein mensch vnd heldt, Den weg zu lauffen frolich eilt.
7, 1—4: Dein krippen glentzt hell vnd klar, Die nacht gibt ein new liecht dar, Tunckel mus nicht kommen drein, Der Glaub bleibt imer im schein.	7, 1—4: Dein krippen scheinet hel vnd klar, Ein newes Liecht die nacht gibt dar, Nichts tunckels muß kommen darein, Der Glaub bleibe alweg im schein.

Die übrigen Hymnen müssen als Edingers eigene Übersetzung angesehen werden [2].

Spricht auch Edinger nicht ausdrücklich von einem Singen seiner Hymnenübersetzungen, so darf man doch annehmen, daß er erwartete, sie würden Beifall finden und gesungen werden. Denn weshalb sollte er sich der Mühe unterzogen haben, seine Verdeutschungen in Verse zu bringen, was ihm „fast sawr worden", wenn ihm nicht ihre Verwendung für den Gesang als Ziel vor Augen geschwebt hätte? Wäre es ihm nur darum zu tun gewesen, den Laien den Sinn der kirchlichen Gesänge zu vermitteln, ihnen ein Nachlesen zu ermöglichen, so hätte es wohl am nächsten gelegen, sie einfach in Prosa zu übersetzen, da dies, wie Wicel sagt, „viel deutlicher ist, vnd den Sinn klärer wiedergibt" [3]. Er hätte infolge der schon vorhandenen Vorlagen viel leichtere Arbeit gehabt und wäre doch seinem Vorhaben, die Gesänge dem nicht Latein verstehenden Laien zu verdeutschen, gerecht geworden und sogar mehr gerecht geworden, als mit seinen gereimten Übertragungen.

---

1) Diese Strophe steht ebenso bei Leisentrit.

2) Über die beim täglichen Gottesdienst regelmäßig wiederkehrenden Hymnen s. weiter unten.

3) Wicel: Vorwort zum Hymmologium.

In seinem in demselben Jahre wie die „Kirchischen Messen" erschienenen „Betbüchlein" [1]) ist der Hymnus „Christe der du bist liecht vnd tag" etwas abweichend gegeben (S. 40). Aus der Bemerkung: „Ein gar alter Hymnus oder Lobgesang der Kirchen »Christe qui lux es et dies« zu singen oder zu sprechen" geht zur Genüge hervor, daß Edinger seine Übersetzungen auch für den Gesang bestimmt hatte. Denselben Gedanken äußert er in dem zwei Jahre später erschienenen Psalter, dem er als Anhang „die alleraußerlesenste Hymnen de tempore" beifügt, folgendermaßen: „Hat aber nu jemand lust zu singen auff sicheren tonen, dem haben wir zum vberfluß die Kirchische Hymnen hindan gesetzt, die er dan auff die Chorweise singen mag".

Ja, allem Anscheine nach dachte Edinger daran, daß seine Hymnen während der Messe gesungen würden. Dafür spricht, daß er für die Sonn- und Feiertage nur den Hymnus aus dem Nachmittagsgottesdienst in die Übersetzung der betreffenden Messe einfügte, während die übrigen Gesänge nicht übersetzt sind. Ein Hymnus konnte während der von der Kirche für den deutschen Gesang bestimmten Zeit leicht gesungen werden. Andere, und zwar zahlreiche für den Vespergesang vorgeschriebene Hymnen sind dagegen nicht übersetzt. Statt ihrer wird auf andere sinnverwandte, schon übertragene hingewiesen, gleichsam als ob diese in der Kirche an den betreffenden Tagen gesungen worden wären. Wenn Edinger eine Übersetzung der Hymnen des Nachmittagsgottesdienstes beabsichtigt hätte, so würde er bei seiner sonstigen Ausführlichkeit und Gründlichkeit auch sämtliche Vespergesänge aller Sonn- und Feiertage verdeutscht, oder doch wenigstens einen erklärenden Zusatz hinzugefügt haben, der einem Mißverständnis des Laien über die gebräuchlichen Hymnen vorgebeugt hätte.

Die „gemeinen Kirchische Hymnen oder Lobgesenge", die Edingers Werk in seinem ersten Teile enthält, konnten nach seiner eigenen Angabe an den Tagen, „da sunst folgends keine sondere einfallen", gesungen werden. In der

1) Vgl. weiter unten.

Messe konnte man sie ebenso wie die übrigen neben dem lateinischen Gesange benutzen; denn daß Edinger den lateinischen Gesang nicht verdrängen wollte, wurde bereits erwähnt. Nur nebenher sollte der deutsche gepflegt werden, wie es durch die kirchlichen Verordnungen ausdrücklich bestimmt war.

Zweifellos kannte Edinger die brennende Frage nach der Anteilnahme des Volkes am Kirchengesang. Er suchte dem berechtigten Verlangen entgegenzukommen, indem er dem katholischen Volke in seinen Hymnen passende Lieder für den liturgischen Gottesdienst bot. Hätte eine solche Benutzung seiner Hymnen nicht in Edingers Absicht gelegen, so hätte er jedenfalls andere ihm geeignet scheinende Lieder erwähnt oder empfohlen; wenigstens aber wäre er auf diese Frage zu sprechen gekommen, da er ja gerade die Messen übersetzte, für die das Volk einen größeren Anteil am Gesange verlangte. Es hieß nur einen alten, seit Jahrhunderten gepflegten Brauch der katholischen Kirche zeitgemäß umwandeln, wenn Edinger die lateinischen Hymnen für den deutschen Gesang übersetzte.

Daß dabei die Hymnen auf das Versmaß des „gemeinen Chorsangs" gebracht waren, wie es auch bei den Protestanten üblich war, geschah aus praktischen Gründen. Dem Volke waren die Melodien des lateinischen Chorals wenigstens zum Teil bekannt und vertraut, sodaß ihre Übertragung auf einen deutschen Text nicht allzu schwierig war, und das konnte einer Einführung seiner deutschen Hymnen nur günstig sein. Zudem konnte der Verfasser es sich ersparen, seinen Gesängen besondere Noten beizufügen.

Man braucht das Verdienst der Arbeit Edingers keineswegs zu leugnen und zu schmälern, wenn man betont, daß sie an manchen Mängeln litt. Edinger war ohne Zweifel ein guter Theologe und ein treuer und begeisterter Anhänger seiner Kirche, für die er seine besten Kräfte eingesetzt hat. Aber eins fehlte ihm und gerade das, was ihm für seine Tätigkeit im Sinne des deutschen Volksgesanges am nötigsten gewesen wäre, er war kein Dichter. In der besten Absicht hat er seine Übersetzung für das Volk geschaffen, ist aber

dabei nirgendwo über das Übersetzen hinausgekommen. So gut und so schlecht es ihm gelingen wollte, hat er seine metrischen lateinischen Vorlagen in deutsche Verse umgesetzt, die Silben nicht wägend, sondern einfach zählend, für den Reim sich meistens beschränkend auf unbetonte Endsilben oder lediglich auf Assonanzen, oder auch, wenns nicht anders ging, sich ohne Reim behelfend. So ist sein Wille besser gewesen als die Tat. Wenn trotzdem viele seiner Verdeutschungen alsbald nach ihrem Erscheinen in die Gesangbücher aufgenommen worden sind, so ist das nur ein Beweis dafür, wie sehr man auf Seiten der Katholiken um deutsche Lieder verlegen war, so daß man ohne viel Bedenken nach dem griff, was eben vorhanden war, um dem Liedermangel abzuhelfen.

Als Anhang zu Edingers Psalter erschienen die Hymnen de tempore aus der ersten Auflage der „Kirchischen Messen" in neuer Gestalt. Später wurden sie, abgesehen von einzelnen Verbesserungen, in der neuen Form in die zweite, und unverändert in die dritte Auflage der „Kirchischen Messen" aufgenommen.

Um ein Bild von diesen Veränderungen zu geben, möge ein Hymnus in seinen verschiedenen Fassungen folgen:

Sieh S. 39.

Edingers Bestreben, seinen Übersetzungen eine von den Texten der Reformatoren abweichende Form zu geben, zeigt sich auch bei dem Hymnus „Te Deum laudamus" (II. Teil S. 182), obgleich er gerade hier neben Wicel (Psaltes ecclesiasticus 17 v) auch von Luther abhängig ist, wie folgende Stellen beweisen:

Luther:	Edinger:
Der König der ehren Jhesu Christ Gott Vaters ewiger Son du bist. Der jungfrau leib nicht hast verschmecht, Zurlösen das menschlich geschlecht. Du hast dem tod zerstört seine macht . . . Laß vns yn himel haben teil Mit den Heilgen ym ewgen heil.	Du König aller ehren Christ, Des Vatters ewger Son du bist. Der jungffern Leib hast nit verschmecht, Zerlösen das menschlich geschlecht. Du hast zerstört des todes macht. . . . . Laß vns in freuden han ein teil Mit den heilgen im ewgen Heil.

Somno refectis artubus.

Messen 1572 (I. Teil S. 10):

1. Weil vns glider des schlaffs sat sind,
Stehn wir auff von dem bed geschwind,
Vnd bitten dich vatter mit begir,
Wil vns beystehn die singen dir.

2. Dich Lobe erstlich vnser zung,
Dich lieb vnsers gemüts anmutung,
Auff das du o Herr vnser Gott,
Vnser wercken seyst ein vorspot.

3. Das tunckel sol dem Liecht wychn gern,
Vnd die nacht dem täglichen stern,
Auff das die schult, welch die nacht bracht,
Werd durch die gab des Liechts veriagt.

4. So bitten wir dich inniglich,
Wölst all laster von vns thun gleich,
Auff das du stetz wan wir singen
Mögst globt werden ewiglichen.

Psalter 1574 (S. 421):

Weil vns glider des schlaffs sat sind,
Stehn wir auff von dem bed geschwind,
Bittend dich vatter mit begir,
Wölst vns beystehn die singen dir.

Dich lobe erstlich vnsre zung,
Dich lieb vnsers gemuts anmutung:
Auff das du o Herr vnser Gott
Vnsrer wercken seyst ein vorspot.

Das tunckel sol dem Liecht weichn fern
Vnd die nacht dem taglichen stern:
Auff dz die schult, welch die nacht bracht,
Werd durch die gab des liechts veriagt.

Drumb bitten wir dich inniglich,
Wölst von vns thun was ist sundtlich;
Auff das du stetz wan wir singen,
Gelobet werdst ewiglichen.

Messen 1583 (S. 9), 1614 (S. 8):

Weil vns erquicket hat der schlaff,
Vom bed wir stehen frölich auff,
Bittend dich vatter mit begir,
Wölst vns beystehn die singen dir.

Dich lobe vnsre zung erstlich,
Die brunst des gmüts bule umb dich,
Auff das du vnserm künfftign werck,
Wolst geben, heilig gnad, vnd sterck.

Das tunckel sol dem Liecht weichn fern,
Vnd die nacht dem taglichen stern:
Auff dz die schult, welch die nacht bracht,
Werd durch die gab des liechts veriagt.

Drumb bitten wir dich inniglich,
Wölst von vns thun was ist sündtlich:
Das, wan wir singen mit dem mund,
Dich loben stetz, auß hertzen grundt.

Auch dieser Hymnus ist, wie alle Gesänge, die unter die Rubrik fallen: „etliche herrliche furtreffenliche Gesenge so taglich in der H. Kirchen bey den Gezeiten Gesungen werden" (II. Teil S. 181—186), für den Gesang bestimmt, wie die mit den protestantischen Vertonungen gleichen Inhalts übereinstimmenden Metra und die Stropheneinteilung ergeben. Die einzelnen Verse sind ohne Strophenabsatz aneinander gefügt; doch lassen sie sich in Strophen zu je vier Zeilen zerlegen.

Auch die übrigen Dichtungen Edingers waren als Lieder gedacht. Das „Gloria in excelsis" (II. Teil S. 199) weist dasselbe Versmaß auf wie die 1545 im Babstischen Gesangbuche erschienene protestantische Verdeutschung. Wackernagel bemerkt zu diesem Hymnus: „Das Gedicht läßt sich sehr wohl in fünf Abteilungen von je sechs und einem Amen von vier Zeilen zerfällen" [1]. Edingers Gloria kann man ebenfalls in sechszeilige Strophen zerlegen, die dasselbe Metrum aufweisen, wie es bei den Protestanten üblich war. Doch ergeben sich nur vier Abteilungen. Die letzte Strophe besteht wie bei dem protestantischen Liede aus zwei Zeilen mit angehängtem Amen, das also auch auf die Melodie der vier letzten Zeilen zu singen war. Man schien sich nicht von den Melodien der protestantischen Lieder, die schon zu fest im Volke eingewurzelt waren, freimachen zu wollen; denn hätte man zu dem veränderten Wortlaut eine neue Melodie eingeführt, so wäre es fraglich gewesen, ob das Volk sich mit diesen vollständig fremden Liedern befreundet hätte. Eine derartige Übersetzung mit Beibehaltung des bei den Protestanten üblichen Versmaßes, gleicher Stropheneinteilung und der eigenartigen Behandlung des Schlusses beweist wohl, daß der Verfasser das Gloria für den Kirchengesang bestimmt hatte.

Dagegen haben die Lobgesänge „Benedictus Dominus" und das „Magnificat" zwar eine metrische Form, doch lassen sie sich auf keine der bei den Katholiken und Protestanten üblichen Melodien singen. Dennoch ist auch hier die Mög-

1) Wackernagel III, Nr. 252 (Anmerkung).

lichkeit des Gesanges nicht ausgeschlossen, da man allem Anscheine nach dazu übergegangen war, deutsche Lieder in der Schule einzuüben. Wenigstens befiehlt dies ein zu Dillingen 1575 auf bischöfliche Anordnung erschienener „Kurtzer Auszug" aus Leisentrits Gesangbuch [1]) mit den Worten: „Solche Gesäng sollen die Schulmaister jre Schuler in der Schul lehren, alß dann in der Kirchen singen, auff das auch das Gemain volck solche begreiffen vnnd mit singen könne". Daß das „Magnificat" Edingers wirklich gesungen worden ist, geht aus dem Leisentritschen Gesangbuch von 1584 und dem im Jahre 1608 zu Köln erschienenen Andernacher Gesangbuch hervor. Hier ist die Verdeutschung Edingers neben dem lateinischen Text zu der in der Kirche üblichen Melodie gedruckt (S. 428). Dabei ist die erste Zeile des lateinischen Originals ohne Verdeutschung gesetzt. Nur zur zweiten und dritten Zeile ist die Übersetzung hinzugefügt. In dieser Anordnung läßt sich das Lied auf die Melodie des lateinischen Chorals singen. Ebenso wird auch das „Benedictus" nach einer bestimmten Melodie gesungen worden sein.

Auch die als Anhang zu den „Kirchischen Messen" von Edinger selbst verfaßten Lieder, ein „morgens vnd abents Gebet, sampt einuerliebter feinen kürtzen außlegung des Herren Gebets, vnd einer demütigen Beicht vnd bekantnus des Sünders", die keinerlei Angabe über Gesang enthalten, sind als Lieder gedacht, wie das „Betbuch" Edingers ausweist, das in demselben Jahre erschien. Es heißt dort (S. 42): „Ein anders schönes Abendts Lied vnd Gebett zu Gott andechtiglich zu sprechen, mag auch auff der Chorweysen »Christe qui lux es« gesungen werden". Weiter heißt es (S. 147): „Ein schönes gedicht vnd kurtze außlegung vber des Herren Gebet, auff die Weise »Christe qui lux es« Vnd sonst auff vielen andern Thonen gar lieblich zu singen". Da das „Morgenlied" und das „Bittlied", ebenso das „Nunc dimittis" in demselben Versmaße gehalten sind, ist man wohl berechtigt, auch diese als für den Gesang bestimmt zu be-

1) Bäumker I, 69 Nr. 145.

trachten, zumal mehrere Lieder ähnlichen Inhalts bei den Protestanten verbreitet waren [1]).

Von den Antiphonen findet sich bei Edinger nur eine einzige in Verse übertragen: „Diß ist der tag, den Got gmacht hat" (II. Teil S. 60). Sie sollte ebenfalls gesungen werden; denn sie ist aus Leisentrit entlehnt, der dem von ihm erfundenen Versmaße entsprechend eine neue Melodie hinzugefügt hatte.

Besondere Beachtung verdienen die Sequenzen, von denen alle übersetzt sind, die „secundum ritum maioris ecclesiae Coloniensis" [2]) gesungen wurden. Bei den Sequenzen ist zu unterscheiden zwischen denen, die in der ursprünglichen Form freier rhythmischer Prosa ohne regelmäßigen Vers- und Strophenbau sich bewegen, und denen, die in der jüngeren Form mit regelmäßigem Rhythmus und Reim und regelmäßiger Vers- und Strophenabteilung gedichtet sind. Nur diese letzten konnten für eine metrische Verdeutschung in betracht kommen, und nur zwei der gebräuchlichsten von ihnen hat Edinger in dieser Weise übersetzt.

1) Veni sancte spiritus et emitte coelitus (I. Teil S. 369):
Kom heiliger geist schopfer mein,
Vnd geuß vns von droben ein,
Deines Liechtes klarste schein.

2) Lauda Sion salvatorem (I. Teil S. 391):
Lobe Sion den Heyland dein,
lob den Fürsten vnnd Hirten fein,
mit Göttlichen gesengen.

Bei dieser letzten Sequenz ist ihm allerdings die Durchführung des metrischen Baues und des Reimes nur halb gelungen, und er hat daher auch darauf verzichtet, seine Verdeutschung mit Versabteilung drucken zu lassen; sie erscheint vielmehr als fortlaufende Prosa gedruckt.

Bei den übrigen gereimten Sequenzen hat er eine metrische und gereimte Übersetzung gar nicht versucht, sondern sich mit einer einfachen Prosaübertragung begnügt.

---

1) Wackernagel III, Nr. 1036 und 1037.

2) Vgl. Missale secundum ritum maioris ecclesiae Coloniensis (Coloniae 1494).

Man vergleiche im II. Teile die Sequenzen „Laudes crucis attollamus" (S. 65), „In sanctorum iugi laude" (S. 115), „Iocundare plebs fidelis, cuius pater est in coelis" (S. 131), „Maiestati sacrosanctae" (S. 146), „Virginalis turma sexus" (S. 152).

Die nicht gereimten Sequenzen hat er fast ausnahmslos in Prosa übertragen. Nur bei vieren findet sich eine Uebersetzung mit Reimschmuck, bei der auch ein metrischer Aufbau angestrebt ist, aber ohne daß beides wirklich durchgeführt wäre. Sie sind daher auch als Prosa gedruckt. Es sind das die Sequenzen:

1) Victimae paschali laudes (I. Teil S. 302):
Dem Osterlichen Opferdanck
opferen die Christen den Lobgesang.
2) Sancti spiritus adsit nobis gratia (I. Teil S. 365):
Die gnad des heiligen Geists
sey bey vns allermeist.
3) Benedicta semper sancta sit trinitas (I. Teil S. 381):
Die heilge Dreyfeltigkeit,
sey alweg gebenedeiet.
4) Ad laudes salvatoris (II. Teil S. 12):
Zum lobe des Heilands vbe sich
der Christen hertz gar jnniglich.

In den beiden letzten Strophen der Sequenz „Ad laudes salvatoris" ist die Übertragung zwar keine reine Prosa, sie hat aber auch keine Spur von dem lateinischen Versmaße. Der Versuch zu metrischer Behandlung ist gemacht, aber nicht durchgeführt. Edinger hat bei den späteren Auflagen seines Werkes von einer Umarbeitung und exakteren Ausarbeitung der Sequenzen, wie er sie den Hymnen angedeihen ließ, Abstand genommen. Er hat sie sogar zum Teil metrisch verschlechtert. Abgesehen von der in regelmäßigen Strophen gegliederten Übersetzung des „Veni sancte spiritus" und des „Lauda Sion", das ohne Schwierigkeit nach der Melodie des lateinischen Originals gesungen werden konnte, wird er bei seinen Sequenzen an einen Gebrauch für den Gesang wohl nicht gedacht haben. Die Aufnahme seiner Übersetzung des „Lauda Sion" in spätere Gesangbücher spricht dafür, daß es in der Kirche wirklich gesungen worden ist.

Edingers „Messen" erschienen 1583 zu Köln in zweiter Auflage mit demselben Titel wie bei der ersten Auflage, vermehrt um den Zusatz: „wie niemaln zuuor erstlich an tag geben Jetzt aber nach der letzten Edition fleißig vbersehen, merklich gemehret vnd verbessert, Alles zu erbawung vnd erhaltung der Christlichen Kirchen, zu nutz vnd wolfahrt aller Einfeltigen vnd Gottliebenden Leyen, auffs trewlichst vnd fleißigst, mit anzeigung der Göttlichen Heiligen Schrift, zusamenbracht. Durch Rutgerum Edingium". Die Verbesserung besteht in einer sorgfältigeren Überarbeitung der Hymnen unter genauerer Berücksichtigung der natürlichen Betonung; dazu kommt eine Reimfassung des in der ersten Auflage nur in Prosa übersetzten Symbolums (II. Teil S. 199). Die Vermehrung beschränkt sich auf den Zusatz eines „gemeinen Christlichen Hystorischen Calenders", der Hinzufügung der vorletzten Strophe des Hymnus „A solis ortus cardine" [1]), bei deren Behandlung Edinger sich an Leisentrit und Wicel anschließt, und der Erweiterung des Hymnus „Vexilla regis prodeunt" durch die im Anschluß an Wicel verfaßte zweite Strophe, die auch bei Leisentrit fehlte.

Im Jahre 1616 erlebte Edingers Werk eine dritte Auflage unter dem Titel: „Teutsche Catholische Messen" etc. Der Zusatz des Titels: „Hierin seindt auch begriffen vnderschiedliche Gebette vnter dem Ampt der H. Messen nützlich zugebrauchen, die sieben Bußpsalmen, Litaney, Gebett für vnd nach der H. Communion etc." bezieht sich auf einen hinzugefügten dritten Teil, der nur Prosastücke enthält.

In der Vorrede zu seinen „Kirchischen Messen" hatte Edinger den Wunsch geäußert: „Wölt doch von hertzen gern sehen, das alle Dauidische psalmen so trewlich von etlichen reymweiß tranßferiert weren, daran doch groß mangel ist". Auf protestantischer Seite waren schon zahlreiche metrische, für den Gesang bestimmte Psalmenübertragungen erschienen, deren sich auch die Katholiken in Ermanglung eigener Übersetzungen bedienten. Daß sie dabei die im lu-

1) Schon im Psalter enthalten.

therischen Sinne gehaltenen Auslegungen in sich aufnahmen und sich in die Lehre der Reformatoren hineinsangen, war den einsichtsvollen Katholiken nach und nach zum Bewußtsein gekommen. Diese Erkenntnis hatte auch Edinger bewogen, seine gereimte Übersetzung des Psalters herauszugeben, und zwar war ihm die nächste Veranlassung, wie schon erwähnt wurde, das Bönnische Gesangbüchlein gewesen, das in seinem ersten Teile einen vollständigen deutschen Psalter enthielt. Edingers Psalter bot zunächst noch keine für den Gesang nach einer besonderen Melodie eingerichtete Übersetzung. Er äußert sich über den Grund, der ihn veranlaßte, hiervon abzusehen, mit folgenden Worten: „Das ich disen psalter, Christlicher Leser, allein verß vnd reimweiß, vnd nit auff noten gesang eingestellet hab, hat mich darzu getrungen die vngleichheit der versen, nemlich das ein verß groß, das ander aber klein ist, vnd het mich also vom Chor scheiden müssen, dessen ich doch mit nichten bedacht, sonder der gentzlichen meinung war, mich also mit der kirchen vnd dem Chor zu vergleichen, das auch ein jeglicher mit dem Chor seine Psalmen von verß zu verß warnemen, fein singen kundt, vnnd damit vbereinkeme". Eine Numerierung der einzelnen Abschnitte machte dem Leser die Stellen kenntlich, wo Versikel und Responsorium des lateinischen Textes begannen.

Dafür möge der Anfang des 24. Psalms als Beispiel folgen (S. 54):

1. Zv dir o Herre Gott / mein heil /
   Erheb ich gentzlich meine seel:
   O Got mein Got ich hoff auf dich,
   Zu schanden laß nit werden mich.

2. Laß auch mein feind nit lachen mein,
   Dan alle die auff dich / allein /
   Warten vnd harren / stetiglich /
   Beschemet werden nimmer nicht.

3. Die aber müssen schemen sich,
   Die vbels thun mutwilliglich.

4. Zeig mir dein wege an o Herr:
   Vnd deine fußsteige mich lehr.

5. Richt mich in deiner warheit Herr,
Vnd thu mir kund al deine Lehr:
Dan du mein Gott mein heiland bist,
Vnd auff dich wart ich al frist.
6. Gdenck Herr deiner barmherzigkeit,
Die gewesen sind von ewigkeit.
7. Der Sünden meiner jugent Herr
Biß nit gedechtig immermehr.
8. Aber nach deiner Barmhertzigkeit
Gdenck mein, nach deiner gütigkeit.
9. Gerecht vnd gütig ist der Herr:
Drumb er den sündern wirt sein lehr
Vnd gsetz geben auff jrem weg.
10. Er wirt im rechten weg vnd steg
Furn alle die Sanfftmutigen:
Vnd lehrn sein weg den gütigen. usw.

„Zu seltmaln", sagt Edinger, „hab ich etliche verß des Chors nit so eben wargenommen, vnd das wo kein volkommener sin furhanden, hab also das eine verß wol in das andere gezogen".

Wie Edinger sich den Gebrauch seines Psalters gedacht hat, ist nicht recht klar. Wenn er sagt, er habe die Verse so gesetzt, „das auch ein jeglicher mit dem Chor seine Psalmen von verß zu verß warnemen, fein singen kundt, vnnd damit vbereinkeme", so könnte man daraus entnehmen, er habe ein Singen der deutschen Verse nach den kirchlichen Psalmentönen im Auge gehabt. Daß aber das Volk den lateinischen Gesang des Chores — Edinger spricht ja ausdrücklich von einem Singen m i t dem Chor — deutsch begleitet hätte, ist doch wohl nicht gut möglich. Daß etwa der Chor auch deutsch hätte singen sollen, hat Edinger sicher nicht gewollt, wie aus seinen Worten in der Vorrede klar hervorgeht; es wäre das auch gegen alle kirchlichen Bestimmungen gewesen. Für den Gebrauch in der Kirche konnte also Edingers Psalter höchstens den Zweck einer Prosaübersetzung erfüllen, die dem Laien mitlesend den lateinischen Gesang des Chores verständlich machte. Ein Singen der deutschen Psalmen nach den Psalmentönen wäre wohl nur außerhalb der Kirche, im Hause und anderswo denkbar gewesen. Das gleiche gilt von dem andern Ausweg, den

Edinger zeigt: „Dem nu eine besondere weise gelustet, hat jm selbst nach seinem eigenen wolgefallen eine zu erdichten, dan alle versen gleich von sillaben, vnd alle Iambica sein". Durch das Einsetzen einer neuen, eigenen Melodie mußten die deutschen Psalmen für den Gebrauch während des liturgischen Gottesdienstes sofort ausscheiden; sie rückten dadurch auf e i n e Stufe mit den anderen deutschen Kirchenliedern.

Die Behauptung Edingers, seine Verse seien alle Iambica, entspricht nicht ganz den Tatsachen. Es ist ihm nicht immer gelungen, das iambische Versmaß durchzuführen, wenn er auch den Willen dazu gehabt haben mag (vgl. Strophe 8, 1—2 in der abgedruckten Probe). Auch hat er sich in bezug auf das Versmaß nicht „am höchsten damit vergebenlich bemuhen" wollen, da er sich „am höchsten beflissen der getrewen, deutlichen vnnd verstendlichen translation". Er hat in erster Linie „dem einfeltigen den leichteren, klaren verstand darthun wöllen".

Dabei war es sein Bestreben, im Gegensatz zu den protestantischen gereimten Übersetzungen sich streng und ohne Erweiterung an den Text der hl. Schrift zu halten. Wo er aber „genötigt gewesen, vmb des verß vnd Rythmi willen einen zusatz zu thun", hat er „solchen zusatz in disen hie verzeichneten〃virgulen eingeschlossen" (s. Str. 1 u. 2). Doch sind seine Erweiterungen so gewählt, daß sie „nimmermehr dem verstand der H. Schrift" benehmen, „sonder vil mehr zu mehrmaln dere erklarung" sind. Auch die den einzelnen Psalmen vorangehenden kurzen Angaben über die Gelegenheiten, für die der Inhalt paßte und bei denen sie gebraucht werden sollten, dienen der Erläuterung. Diese „argumenta sind also gestelt, das sie kurtze geistliche summarien, ja auch etwan ein erklarung der Psalmen seind". Zu dem erwähnten 24. Psalm lautet das „Argument": „Herlicher bitpsalm, wider die anfechtung, vnd vmb verzeihung voriger begangener Sünd, mit bitt erleuchtet, vnd auff den weg der tugent gefüret zu werden". Gerade diese Erläuterungen zeigen, daß Edinger seinen Psalter im Grunde weniger zum Singen als zum Beten gebraucht wissen wollte.

Edingers Psalter war für seine Zeit eine lobenswerte Leistung, wenn auch die Erwartungen, die der Verfasser auf sein Werk gesetzt hat, nicht in Erfüllung gegangen sind. In Gesangbücher sind seine Psalmen nicht übergegangen, da sie bald durch andere überholt wurden, die eigens für den Gesang bestimmt und auch besser geeignet waren. Der Psalter hat nur e i n e Auflage erlebt; aber als geschichtliches Zeugnis behält er seinen Wert. Er ist auf katholischer Seite der erste Versuch, den gewaltigen religiös-dichterischen Inhalt der Psalmen in deutsche Verse zu zwingen und ihn so auch für das Volk nutzbar zu machen. Edinger ist nicht wenig stolz gewesen auf seine Arbeit; das liest man aus seinen Worten: „Weiß gewißlich, thars auch wol freilich heraußsagen, dz wiewol diser Psalter Reim vnd Versweiß, welche dan gemeinlich nach der Poeten art dunckelheit einfuren, eingestelt ist, dannoch vor vilen anderen, so nur proßweiß von wort zu worten verdolmetschet, dem gemeinen man leichtlicher vnd verstendlicher sein wirt, dran dan am hochsten gelegen, dessen ich mich auch, neben dem, das ich alwege so vil mir immer möglich bey der Letter blieben, am fleissigsten bemühet habe".

Als Anhang zu den Psalmen folgen die „tegliche Lobgesenge, genommen auß dem alten vnd newen Testament". Sie sind ebenfalls „reymenweiß" mit der dem Originale entsprechenden Stropheneinteilung in Iamben verfaßt und sind sämtlich mit einigen Veränderungen in die „Kirchischen Messen" aufgenommen. Daran schließen sich „Gemeine Kirchische Hymnen oder Lobgesenge, so auff alle tage der gantzen woch bey den gezeiten, da sunst folgends keine sondere einfallen, gesungen oder gehalten werden" und die „lustigste Kirchische Hymnen, so durchs jar in der Christlichen Kirchen auff den furnemsten Hochzeitlichen tagen und feyren gehalten vnd gesungen werden". Sie finden sich ebenfalls alle in den „Kirchischen Messen" wieder. Den Schluß bilden „Taglich Gezeit vnd Betrachtung des Leidens vnsers Herrn vnd Seligmechers Jesu Christi, S. Bonauenturae", „so ich vor einem jar vor mir selber bereitet". Abgesehen von einigen Gebeten in Prosa, sind auch sie in Rei-

men ohne Strophenabteilung in dem Versmaße der Psalmen geschrieben.

Die Sprache Edingers ist durchweg auf dem damaligen Stand der neuhochdeutschen Schriftsprache angelangt. Es trifft für ihn durchaus zu, was Scheel[1]) in seiner Untersuchung über Jaspar van Gennep feststellt: „Abgesehen von einzelnen Dialektformen . . . kann man das Jahrzehnt von 1565—1575 als die Zeit bezeichnen, die auf allen Gebieten, in Kanzlei und Literatur, das gemeine Deutsch in Köln zur Durchführung gebracht hat." Nur ganz vereinzelt finden sich bei Edinger Formen mundartlichen Charakters oder vielmehr solche, die noch nicht den neuhochdeutschen Lautstand durchgeführt haben. Spezifisch kölnische Formen kann man ihm kaum nachweisen. Zudem muß man immer bei den Uebersetzungen in den „Kirchischen Messen" diejenigen des „Psalters" zum Vergleich heranziehen und umgekehrt, wobei sich dann in vielen Fällen herausstellt, daß Druckfehler oder Nachlässigkeiten des Druckers vorliegen, da eine Ausgabe meistens die richtige neuhochdeutsche Form hat. Manche Unebenheiten im Reim müssen eher als Zeugnisse für Edingers Nicht-besser-können betrachtet werden, als daß man sie als mundartliche Eigenheiten in Anspruch nehmen dürfte.

Ueber die bei der Hymnenübersetzung angewandten metrischen Grundsätze äußert sich Edinger folgendermaßen: „Mit den Hymnen ists mir vast sawr worden, dieselbigen reymweiß zu stellen, vnd auff den gemeinen Chorgesang zu bringen; . . . da ich offt betrengt, wie dan gemeinlich geschicht carmen carmine transferendo, hab ich vil lieber dem rythmo etwa nachlassen (jdoch die quantiteit alle zeit gehalten,) dan vom Lateinischen text abweichen wöllen."

Unter „Rhythmus" versteht Edinger, soviel man sieht, die Hebung und Senkung im Verse unter Berücksichtigung des Zusammenfalles von Wort und Versakzent (akzentuie-

---

1) Scheel, Willy: Jaspar von Gennep und die Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Köln (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ergänzungsheft 8 (1893) S. 75).

rendes System), unter „Quantität“ den metrischen Bau der Strophe und der Melodie des lateinischen Originals.

Edinger verstieß mit diesem den Wortakzent vernachlässigenden System nicht gegen die damals herrschende Regel [1]. Da seine Übersetzung die originalen Metra zu Grunde legte und streng silbenzählend war, konnte sich sehr leicht ein Widerspruch von Wort und Versakzent ergeben, sodaß auch unbetonte Silben den Ton tragen mußten. War dieses auch für seine Zeit nichts Ungewöhnliches, so bemühte er sich doch, mit der natürlichen Betonung in Einklang zu bleiben.

In der volkstümlichen Dichtung, im weltlichen und geistlichen Volksliede, war das akzentuierende Prinzip immer lebendig geblieben. Es werden also viele Verse Edingers beim Lesen schon auf seine Zeitgenossen holperig und mißtönend gewirkt haben. Beim Lesen und namentlich beim Singen konnte zwar dieser Fehler bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen werden, er war aber damit keineswegs beseitigt. Zu einem nicht geringen Teile ist es wohl diesem Umstande zuzuschreiben, daß so wenige seiner Übersetzungen in späteren Sammlungen geistlicher Lieder sich längere Zeit gehalten haben. Als sich im Anfang des 17. Jahrhunderts das akzentuierende System wieder Bahn gebrochen hatte, und schließlich durch Opitz zum einzig herrschenden erhoben wurde, war es für die Mehrzahl von Edingers Übersetzungen geradezu unmöglich geworden, sie noch in die Gesangbücher aufzunehmen. Bei den Psalmen, bei denen er nicht an eine Vorlage gebunden war, hält sich Edinger mehr an das akzentuierende System.

Bei den Sequenzen- und Hymnenübersetzungen hat er stets den engen Anschluß an das Metrum der lateinischen Vorlage gewahrt. Das ist sicherlich der Melodie wegen geschehen. Wenn er so etwa den Hymnus „Iste confessor domini sacratus“, der das Metrum der ersten Sapphischen Strophe aufweist, mit demselben Metrum in deutsche Strophen zu zwängen versuchte, so war daß ein Unterfangen, dem

---

1) Vgl. Franz Saran: Deutsche Verslehre (München 1907) § 36.

weder die damalige deutsche Sprache noch auch insbesondere ein Edinger gewachsen war. Zum Beweise mögen hier die drei ersten Strophen seiner Übersetzung folgen, die im Original ohne Versabtrennung in fortlaufender Prosa abgedruckt sind:

II. Teil S. 8: Iste confessor, Domini sacratus:

Diser Confessor des Herrn ist heilig,
Des Fest man heut begeht durch alles erdreich,
Er hat verdienet heut zu kommen frölich,
Im schonen Himel.

Do er sein leben für auff erden leiblich,
War er Vorsichtig, Demutig, Gottsfürchtig,
Nuchtern, gantz Messiglich, stil, keusch vnd züchtig,
Darzu auch schemel.

Bey welches Heiligthumb werden zu vil stunden
die kranken durchs gezeugnus Gots gesunden,
mit was seuche sie auch weren verbunden,
Vnd auch verwundten. usw.

Der Rhythmus des Originals ist nach Edingers Angabe nicht immer genau beobachtet; es muß daher öfter Elision von Silben stattfinden, oder es muß umgekehrt ein Vokal eingesetzt werden, der dann auch gesprochen wird. In vielen Fällen beseitigt die schwebende Betonung einigermaßen die Härte, die sich durch den engen Anschluß an das lateinische Metrum oft ergibt.

Manchmal zerlegt Edinger auch allzulange Verse in mehrere Teile; z. B. wird

(II. Teil, S. 106) Gaude visceribus mater in intimis zu

Mutter du selige Kirch,
Freue dich innerlich.

Das Originalversmaß, die Anzahl der Silben ist jedoch beibehalten. Nur zweimal ist Edinger von dem Metrum des lateinischen Originals abgewichen. Einmal bei dem Hymnus „Sey gegrüst du hoher Festag", der in dem Versmaße X-X-X-X- zu vierzeiligen Strophen durchgereimt ist. Es scheint eine alte bekannte Melodie vorgelegen zu haben, da Leisentrit 1584 zu diesem aus Edinger aufgenommenen und mit Melodie versehenen Hymnus die Bemerkung hinzufügt: „Sontäglich zu singen vnd zugebrauchen in seinem alten Kirchen Thon" (Leisentrit II. Teil S. 15). Ebenso weicht der

Hymnus „Das ist der tag", der dasselbe Versmaß wie bei Leisentrit aufweist, vom Metrum des lateinischen Originals ab.

Den lateinischen Vorlagen entsprechend, sind die gebräuchlichsten Reime a : a, b : b. Daneben kommen noch vor a : a : a, b (z. B. Nocte surgentes), a b : a b (z. B. Conditor alme siderum), a : a, b : b, c, d : d (z. B. Corde natus), a b : a b, c : c, d e : e d (z. B. Dies est laetitiae), a : a, b : b, c : c, d : d (z. B. Inventor rutuli), a : a : a : a (z. B. Iste confessor). Abweichungen vom lateinischen Reim finden sich bei dem Hymnus „Pange lingua" und bei „Rex gloriose martyrum." Bei dem ersten wird der lateinische Reim a b : a b : a b zu a · a, b : b, c : c, bei dem letzten wird a : a, b : b zu a b ; a b. Auch wo im lateinischen Original kein Reim vorliegt, ist die Übersetung Edingers immer gereimt.

Edinger hatte mit seinen „Kirchischen Messen" unter engstem Anschluß an die kirchliche Liturgie eine bis dahin noch nicht versuchte Art eines Gebetbuches geliefert. Man war aber inzwischen auch sonst auf katholischer Seite nicht müßig gewesen und hatte den Laien deutsche Gebetbücher in die Hand gegeben, in denen „die fürnembste Gebett deß alten vnd newen Testaments" enthalten waren. Sie erschienen in immer neuen Auflagen und Bearbeitungen. Es waren diese Gebete teils von den Verfassern selbst geschaffen, teils waren es Übersetzungen aus dem Lateinischen. Auch Edinger gab noch in demselben Jahre, in dem seine „Kirchische Messen" erschienen, zwei solcher Werke heraus. Das erste ist eine Übersetzung des lateinischen Gebetbuches von Simon Verepäus, das in Köln erschien unter dem Titel: „Simeonis Verepäi außerlesen güldin Schatzbüchlin Christlicher andechtiger vnd Catholischer Gebett, auß der heiligen Vätter, auch alten vnd newen Testaments Bücher vnd büchlein zusammengetragen, vnd jetzt verteutscht durch Rutgerus Edingius." Neue vermehrte Auflagen des Werkchens erschienen in den Jahren 1574, 1583 und 1592 [1].

---

1) Frankfurter Meßkatalog, Herbstmessen 1572, 1574, 1583 u. 1592.

Das zweite Gebetbuch trug den Titel: „Christliches Betbüchlin auß dem newen Testament vnd heiligen Vättern zusammengebracht durch Rutgerum Edingium. Mit angehencktem Catechismo." Es war ursprünglich als Anhang zu den „Kirchischen Messen" gedacht, „der verhoffnunge solche gottselige Gebetlein wol stat haben kündten bey gemelten Euangelischen Messen". Da dieses Buch jedoch „bey sich selbst allein dick vnd groß gnug fallen würde", hat Edinger sich zu einem besonderen Druck entschlossen. Als Anhang ist dem Büchlein — eine Nachahmung der Protestanten — ein Katechismus beigegeben. Es war Edinger „fürgefallen, wie listig die Rottenmeister zu erweiterung ihrer Secten, die vnklugen, einfeltigen so erbermlich herumbtreiben, indem sie gemeinlich jren Gebet, Lied, vnd Psalmenbüchlein auch jre verfelschste, abscheuliche Catechismos hindanstellen, welche sie auch auff allerhand sprach schreiben vnd verdolmetschen, auff das sie alle Landen erschleichen, in jr netz ziehen, vnnd den einfeltigen Gifft vor Honig einstreichen mögen". Deshalb hat er es für nützlich erachtet, „auch dergleichen einen Catholischen Apostolischen Catechismum vor die handt zu nemen vnd am end dises Betbüchlins beyzusetzen, darinnen doch auffs kurtzt alle widerwertige streitende Artickel vnd punct auß heiliger Schrifft vnnd den Eltisten Vettern widerlegt vnd beweret wurden".

Doch ist dieser Katechismus keine selbständige Arbeit Edingers. Auf den Rat von „etlichen wirdigen hoch vnnd wolgelehrten Mennern" hat er sich zu dem „auff Niederlendischer sprach verschienen jaren" in Köln gedruckten Catechismus „des auch wirdigen vnnd hochgelehrten Herrn Gerhardi Busei, der Teology Licentiaten" entschlossen, da er „vor vilen andern höchlich gelobt worden" [1]. Er hielt ihn „wol wert, das er nit allein mit seinen Nidderlendern auff jre sprach, sonder auch mit vnsere Hochteutschen auff die jre reden soll".

---

1) Er war „auffs allerkurtzt in Frag vnd Antwort eingestellt". — Eine solche Dialogform war einmal „bequemer vnd behäglicher dem Leser", und dann „thut auch solche vnterschiedliechte rede mehr zum verstande" (Wicel: Vorrede zum Catechismus ecclesiae, Fulda 1541).

Weiter besitzen wir von Edinger noch eine Übersetzung der Nachfolge Christi, die 1574 zu Köln erschien unter dem Titel: „Nachfolgung Christi. Guldins vnnd vast heilsams Buchlin, erstlich durch den Gottseligen Gnadenreichen hocherleuchten Man, Thomam de Kempis, in Latein beschrieben vnd in vier Bücher geteilet, Nachmals verteutschet, jetz aber durchauß, wie nie zuuor, mit großem fleiß, nach Lateinischen exemplar mercklich gebessert vnnd ernewert. Mit angehencktem Guldenen Euangelischen Spiegel S. Anselmi, jetz newlich verteutscht. Alles durch Rutgerum Edingium".

In demselben Jahre erschien zu Köln noch ein anderes Werk Edingers unter dem Titel: „Einfaltig jedoch grundlich Bericht auß der H. Schrifft vnd alten Kirchenlehrern, wie ein frommer Ley mit gutem gewissen das Allerhochehrnwürdigst Heyligst Sacrament des Altars vnder einer Gstalt empfahen mag. Zu nutz, wolfarth, vnnd heyl allen einfältigen Christen zugericht durch Gerhardum Buseum der Göttlichen Heyligen Schrifft Licentiaten vnd jetzt auff dise hohe Teutsche sprache bracht durch Rutgerum Edingium".

In allen seinen Schriften verfolgt Edinger den Zweck, den Katholiken Waffen zur Abwehr gegen den Protestantismus zu bieten. Nicht in gelehrten oder volkstümlichen Streitschriften hat er dieses Ziel zu erreichen versucht, sondern vom mehr praktischen Standpunkt, indem er dem Volke Übersetzungen der vielgeschmähten lateinischen Liturgie und des Psalters bot und dem Laien so die Möglichkeit gab, sich selbst von der Grundlosigkeit der erhobenen Vorwürfe zu überzeugen. Zugleich hat er an seinem Teil viel dazu beigetragen, den Widerstand namentlich des Klerus gegen die Verdeutschung der lateinischen Liturgie zu überwinden und dem Volke eine verständnisvollere Teilnahme am liturgischen Gottesdienste zu ermöglichen. In seiner gereimten Psalmenübersetzung hat er als erster auf katholischer Seite den Versuch gemacht, den vielverbreiteten deutschen Psalmen der Reformatoren ein Gegenstück zu bieten. Seine Arbeit ist ihm, wie er selbst gesteht, namentlich bei den gereim-

ten Übersetzungen oft recht sauer geworden. Er mußte ein Feld pflügen, das bis dahin noch kaum beackert worden war. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß er die Arbeit unternommen hat, eine Vorarbeit, aus der seine Nachfolger vielen Nutzen gezogen haben.

Auch in der Geschichte des katholischen deutschen Kirchenliedes verdient Edinger seinen Platz. Zwar hat er nicht ein einziges neues und selbständiges Kirchenlied gedichtet — dazu fehlte es ihm an allen Vorbedingungen — und auch von seinen Übersetzungen hat nicht eine einzige sich in den Gesangbüchern längere Zeit zu halten vermocht. Aber seine gereimten Hymnen- und Psalmenübertragungen haben den Weg gezeigt, auf dem man zu einer reichen Vermehrung des Bestandes an brauchbaren Kirchenliedern gelangen konnte. War hierbei Edingers Wollen auch besser als sein Können, so zeigt doch die Aufnahme vieler seiner Übersetzungen in die Gesangbücher der nächstfolgenden Zeit, daß er einem guten Gedanken Bahn gebrochen hatte.

Schon gleich in der dritten Auflage des Leisentritschen Gesangbuches vom Jahre 1584 finden sich 36 Texte, die aus Edinger übernommen sind, nämlich folgende:

	Leisentrit I. Teil		Edinger 1572	
	Blatt		Teil	Seite
Aller barmhertzigster Herre Gott	319	=	II	222
Glorj Lob vnd ehr sey dir Christ	95	=	I	186
Ich wider sage dir Sathan	347	=	II	217
Jerusalem du selge Stadt	266	=	I	489
Kom heiliger Geist, Schöpfer mein	179	=	I	369
König der heiligen Engel	167	=	I	356
Mein Seel dem Herren sing Lobsang	353	=	II	223
Mein zung erkling zu aller frist	216	=	I	385
Mitten im lebn sind wir im Tod	328	=	I	155
O gütiger Herr Christ, des lichts	125	=	I	274
O Jhesu vnser Erlöser	150	=	I	343
O welch ein selige grosse frew	171	=	I	362
Reicher Gott ewiger Vater	300	=	II	218
Sey gegrüst du hoher Festag	128	=	I	299
Schöpffer aller ding König Christ	120	=	I	180
Steh bey vns heilige Dreyheit	200	=	I	379
Tewres Creutz wo findt man deinsgleich	123	=	I	269

	Leisentrit II. Teil Blatt		Edinger Teil	Seite
Bis gegrüst du Meerstern	15	=	II	16
Christ der Engeln zier	63	=	II	61
Christi port wird jtzt durchgenig	11	=	II	55
Der Herr Gott Israels sey benedeit	13	=	II	184
Ehrwirdiger der Martyrer	79	=	II	128
Es frolock was im Himel ist	57	=	II	1
Gott der du deiner Ritter Kron	100	=	II	118
Gott in der höh sey preis vnd ehr	15	=	II	199
Herr Christi Licht vnd leben	110	=	II	135
Jesu der Welt behalter from	93	=	II	157
Jesu du Kron der Jungfrawen	87	=	II	26
Kom her aller heiden Heylandt	82	=	I	28
Kompt last vns frolocken dem Herrn	126	=	II	181
Mein seel sol gros machen den Herren	10	=	II	186
Nu las o Herr den diener dein	38	=	II	47
Schöpffer Himmels vnd aller ding	92	=	II	113
Siehe des Martrers Laurenti	77	=	II	100
So heilig dis Fest ist	190	=	I	387
Wir loben dich Gott vnd Herren	203	=	II	182

Dazu kommt noch das Lied „Den König den gekreutzten" II. Teil, Bl. 128 = Edinger: Psalter S. 487.

Von sonstigen Gesangbüchern, in denen sich Lieder Edingers finden, vermag ich folgende anzuführen:

1. Ein schönes Christlichs vnnd Catholischs Gesangbuchlein für die gemeynen Leyen. Dilingen 1589.

   Audi benigne conditor S. 31 (mit Melodie).

2. Catholisch Gesangbüchlein in fünff vnderschidliche Theil abgetheilt. Constanz 1600 und 1613.

   Veni sancte spiritus S. 64.

3. Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng auff die fürnemste Feste etc. Cölln 1600.

   Rex Christe factor omnium (dritte Strophe abweichend).
   O lux beata trinitas Bl. 124.

4. Catholische Geistliche Gesänge von der Fraternitet S. Ceciliae zu Andernach in Lateinisch vnd Teutsche verß componirt. Cölln 1608.

Ave maris stella	S. 388.
Crux fidelis	S. 209.
Inventor rutuli	S. 214.
Magnificat	S. 429.
Te Deum	S. 557.
Veni sancte spiritus	S. 320.

5. Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng, auff die fürnemste Feste. Paderborn 1609.

6. Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng. Cölln 1619 und 1625.

Nunc dimittis S. 145 (mit dem Zusatz: „In seiner Kirchenweiß").
O lux beata trinitas S. 126.
Rex Christe factor S. 66.

7. Alte vnd Newe Geistliche, Catholische, außerlesene Gesäng etc. Wirtzburg 1628.

O lux beata trinitas S. 247.

8. Catholische Geistlicke Kerkengesang, vp de vornembste Feste vnd sonsten dorch dat gantze Jahr nüttelick tho gebrucken. Münster in Westph. 1629.

Lauda Sion S. 118.
O lux beata trinitas S. 107.

9. Catholische Kirchen Gesänge, auff die fürnembste Feste. Meyntz 1631.

Nunc dimittis S. 381.
O lux beata trinitas S. 320.
Rex Christe factor S. 212.
Veni sancte spiritus S. 311.

10. Seraphisch Lustgart mit wolriechenden Blumen Catholischer gesäng gezieret. Cölln 1635.

Te Deum laudamus S. 281.
Von „Veni redemptor gentium" S. 588 die 7. Strophe: „Dein Krippen" usw.

11. Geistlicher Psalter, in welchem die außerlesenste alt vnd newe kirchen vnd haußgesang neben den lieblichsten Psalmen Dauids verfaßet seindt. Cölln 1638.

Geistliches Psälterlein, in welchem die außerlesenste alte vnd newe kirchen vnd haußgesäng . . . verfasset sein. Cölln 1653, 1668, 1724 und 1765.

O lux beata trinitas.

12. Geestelijcke Harmonie, von Veelderley ende uytgelesene Catholijcke Kerckenlijcke Lofsängen etc. Kevelaer 1683 und 1685.

„Conditor alme siderum" ist in engstem Anschlusse an Edinger in niederfränkischer Sprache bearbeitet.

13. Catholisch Gesang Buch. Grätz 1660.
Urbs beata Jerusalem S. 316.
Veni sancte spiritus S. 64.

14. Hymnodia Catholica. Prag 1676.
O lux beata trinitas S. 213.

Beachtung verdient noch das unter Nr. 4 genannte Buch. Es finden sich in ihm mehrere Umarbeitungen von Hymnen Edingers, z. B. S. 175: „Audi benigne conditor." Eine Nebeneinanderstellung der beiden Fassungen möge die Abhängigkeit veranschaulichen.

Edinger I, 154.	Andernacher Gsb.
1. O Gütiger Schöpffer vnd Herr, Vnser weinen vnd bit erhör: Das wir in dise Fastenzeit Stürtzen zu dir mit grossem leit.	1. Schöppfer mildt, vnd gütig sehr, Vnser weinen vnd bitt erhör, Zu dieser heiligen Fastenzeit, Vns sünden sein vns hertzlich leidt.
2. Der hertzen Erförscher du bist Vnsre schwacheit ist dir bewüßt: Thu vns deiner gnad geweren, Die wir vns hertzlich zu dir kern.	2. Erforscher aller Hertzen grundt, Du weist das wir sein vngesundt, Verley uns armen Kindern dein, Das wir werden von sünden rein.
3. Wir hant vor dir gesündigt sehr, Verdient ewig straff, o Herr: Der du vermagst alles allein, Den krancken gib dein Medicein.	3. Wir haben zwar gesündigt sehr, Verdienet straff und marter schwer, Du aber, der alles vermag, Heil vns, die wir sein kranck und [schwach.
4. Gib das wir unsern Leib castein, Büß thun, die Sunde recht berüen, Damit vnser gemüt nüchtern sein, Und frey von aller Schült vnd pein.	4. Den Leib straff Herr auff solche [weiß, Durch abbruch trancks vnd Essen- [speiß Damit die Seel auch nuchtern sey, Darzu von allen Sünden frey.

Ebenso sind umgestaltet:

Exultet caelum laudibus	S. 477.
Festum nunc celebre	S. 308.
Jesu corona virginum	S. 505.
Jesu salvator saeculi	S. 514.
Jesu quadragenariae	S. 178.
Rex gloriose martyrum	S. 486.
Rex Christe factor	S. 200.
Summi largitor praemii	S. 161.
Te lucis ante terminum	S. 573.
Veni redemptor gentium	S. 18.
Vox clara ecce intonat	S. 15.

Diese neuen Fassungen gingen in zahlreiche Gesangbücher über.

Auf katholischer Seite erschienen nach dem Jahre 1572 in rascher Folge viele Gesangbücher, ein Zeugnis von dem erwachten Verständnisse, das sich allmählich bei den Katholiken geltend machte.

Zwei Jahre nach Edingers „Kirchischen Messen" folgte ein neues katholisches Gesangbuch zu Tegernsee [1]). Die Gefahr, die dem Katholizismus aus den protestantischen Gesangbüchern drohte, ist in der Vorrede in derselben Weise wie bei Edinger an Beispielen erläutert, „damit sich ein einfeltiger Christ von den Sectischen Psalmenbüchlin vnd Kirchengeseng wisset zu hüten". „Alter andechtiger Gesang vnd Lieder vil seind dem gemainen Christlichen leyen zu gut in dieses Buchlin zusamen getruckt worden", einmal um die Katholiken dem Einflusse der protestantischen Lieder zu entziehen, dann auch weil „neben disen seind auch herfür kommen allerley leichtfertige, vnzüchtige, schandlieder".

Die geistliche Obrigkeit selbst sah ein, daß etwas getan werden mußte, was Erfolg gegen die weitverbreiteten Lieder der Reformatoren versprach. Im Jahre 1575 erschien in Dillingen ein „Kurtzer Außzug der Christlichen vnd Catholischen Gesäng deß Ehrw. Herrn Johannis Leisentritij" [2]), der auf Befehl des Bischofs von Bamberg veranstaltet worden war und den man daher als das erste Diözesangesangbuch von offiziellem Charakter bezeichnen kann. Das Büchlein enthält einige bemerkenswerte Vorschriften über den deutschen Kirchengesang. „Wie an ainem jeden ort bißhero vor, nach oder vnder dem H. Ampt der Meß die Predig angefangen ist worden, soll forthin auch also war genommen werden, vnd darauff ehe das der Prediger auff die Cantzel steiget, ein Catholisch gesang . . . gesungen werden, Daß ander gesang, wann er nun die Predig angefangen, vnd darauff ein heilig Vatter vnser vnd er Englisch Gruß gebettet, Daß dritte Gesang nach vollenter Predig, Daß vierte nach der

---

1) Bäumker I, 69 Nr. 143.
2) Bäumker I, 69 Nr. 145 und 146.

Vesper, vnd also durch das gantze Jahr alle Sontag, Fest vnd Feyertäg." „Vnd der vrsach, auff das menigklich in kurtzer zeit solche Gesang lernen möge, seind nit auff alle vnd jede Sontag, Fest vnd Feyertäg besondere Gesäng, sonder etwan ein Gesang auff mehr Sontag, Fest vnd Feyertäg verordnet zu singen."

Das Büchlein verdankt sein Erscheinen dem Umstande, daß „an vilen enden vnd orthen in der Kirchen vor vnd nach der Predig, auch vor, nach vnd vnder dem H. Ampt der Meß teutsche Lieder oder Gesäng, der ein guten thail nit Catholisch, sonder verdächtlich sind, gesungen werden". Es wollte erreichen, „das dieselbigen abgeschafft vnd gute Catholische, darauff sich (das sie ohne irrthum seyen) menigklich verlassen mag, an die stat verordnet werden". „Hiermit sollen alle andere Gesäng, so in disen vnd also nit begriffen, abgeschafft werden".

Von 1575 an erschienen jährlich ein oder mehrere Werke, die teils Neuauflagen waren, teils auch durch neue Gesänge die Sammlung katholischer Kirchenlieder bereicherten.

II. Kaspar Ulenberg.

Acht Jahre nach Edingers Psalter erschien in Köln eine neue Psalmenübersetzung, die gegenüber ihrer Vorgängerin einen wesentlichen Fortschritt bedeutete:

„Die Psalmen Dauids in allerlei Teutsche gesangreimen bracht: Durch Casparum Vlenbergium Pastorn zu Keiserswerd, vnd Canonichen S. Swiberti daselbs. Psal. LXXXVIII. Selig ist das volck, das jauchtzen kan. Gedruckt zu Cöln, durch Gerwinum Calenium vnd die Erben Johan Quentels, Im Jar 1582." 24. Bl., 745 S. und 1 Bl. kl. 8°.

Der Verfasser dieses Psalters, Kaspar Ulenberg, war ein Konvertit. Er war im Jahre 1549 zu Lippstadt von lutherischen Eltern geboren, erhielt hier und in Soest seinen ersten Unterricht und kam dann an das Gymnasium in Braunschweig. Im Jahre 1569 bezog er die Universität Wittenberg. Nachdem er darauf einige Zeit als Lehrer tätig gewesen war, ging er nach Köln, um hier einen Verwandten, der sich dem Katholizismus angeschlossen hatte, zum Luthertum zurückzuführen. Das gelang ihm auch; aber der Aufenthalt in Köln hatte für den Bekehrer den unerwarteten Erfolg, daß er, namentlich durch den Verkehr mit seinen Landsleuten Johan Nopelius und dem Buchhändler Gerwin Calenius, mit katholischen Anschauungen bekannt wurde und im Jahre 1572 selber zum Katholizismus übertrat. Nachdem er an der philosophischen Fakultät der Universität Köln promoviert hatte, wurde er Lehrer am Laurentianer Gymnasium in Köln. Im Jahre 1575 wurde er zum Priester geweiht und ging zunächst als Pfarrer nach Kaiserswerth. Im Jahre 1585 kehrte er als Kanonikus und Pfarrer von St. Kunibert wieder nach Köln zurück. Seit dem Jahre 1593 war Ulenberg 22 Jahre lang Rektor des Gymnasium Lauren-

tianum. Im Jahre 1603 erhielt er ein Kanonikat an St. Gereon und 1605 die Pfarre St. Columba. Von 1610—1612 war er Rektor der Universität und ist am 16. Februar 1617 in Köln gestorben.

Ulenberg ist als Schriftsteller eifrig für seinen neugewonnenen Glauben tätig gewesen. Er führte eine gewandte und streitbare Feder, und es kam ihm bei seinen Polemiken die gründliche Kenntnis des Protestantismus sehr zu statten. Ein großes und bleibendes Verdienst erwarb er sich durch seine Bibelübersetzung, die erst nach seinem Tode im Jahre 1630 gedruckt wurde, dann aber zahlreiche Auflagen bis in das 18. Jahrhundert hinein erlebte.

Für unsere Untersuchung kommt hier nur seine gereimte Psalterübersetzung in Betracht, durch die sein Name bis auf unsere Zeit in den katholischen Gesangbüchern lebendig geblieben ist.

Schon ziemlich früh war auf die Gefahr hingewiesen worden, die dem Katholizismus aus den protestantischen Interpretationen der Psalmen erwuchs. Man hatte sich anfänglich darauf beschränkt, durch deutsche Auslegungen der Psalmen und durch einfache Textausgaben den protestantischen Verdeutschungen entgegenzutreten. Aber man erreichte dadurch nicht viel; denn das Volk hatte sich durch den beständigen Gebrauch der protestantischen Psalmenlieder so sehr in den ihnen innewohnenden reformatorischen Geist hineingesungen, daß dagegen nicht leicht anzukommen war.

Den Schritt, auch den Katholiken den Psalter für den Gesang in Liedform zu fassen, unternahm zuerst Ulenberg. Es liegt auf der Hand, daß ihm, der in der Lehre Luthers erzogen war, der also schon als Kind im Gottesdienste die Psalmen der Reformatoren gesungen haben mag, die Wichtigkeit und Bedeutung eines Liedpsalters für das katholische Volk am ehesten klar werden mußte. Über die Notwendigkeit eines solchen Unternehmens sagt er folgendes: „Es haben der Kirchen Gottes widerwertige bei diesen zeiten vnter andern mitteln, dadurch sie die welt angezogen, auch diß gebrauchet, daß sie allerlei Teutsche gesenge mit feinen

melodeien zugerichtet, darin ihre falsche lehr auff vorteil hin vnd wider eingemenget . . . vnd dieselben also dem gemeinen volcke in die hende geben. Vnd ist ihnen zwar dieser anschlag zu grossem nachteil gemeiner Christenheit nicht vbel gelungen. Denn da ist der gemeine mann zugelauffen, hat lust vnd liebe zu den sangbüchern gewunnen, vnd sie on hinderdencken gebrauchet: Ja es sind dieselben auch vielen einfeltigen frommen leuten anmütig worden, die sunst von der secten lehre vnd wesen abschewen tragen. Daraus denn allerlei irrung vnd vnrat entstanden, daß nemlich falsche lehr nicht allein bei denen stat gehabt, die gutwillig durch offentlichen abfal den rotten beigetretten sind; sondern ist auch hin vnd wider heimlich vnter die altgleubigen Catholischen durch diß mittel eingeschoben worden. Vnd ob wol hiegegen der notturfft nach von guthertzigen verstendigen leuten trewe warnung geschehen, haben doch dieselben diesem vnrate nicht durchaus weren können." Man hatte es verstanden, die Katholiken für die neuen Gesänge zu begeistern und zu gewinnen. „Denn da hat man wissen einzureden, daß besser sei, geistliche lieder vnd Psalmen, denn vnzüchtige bulensenge vnd leichtfertige schandgedichte zusingen, dadurch Got erzörnet, das hertz zu leichtfertigkeit vnd vnzucht angefewret, vnd der nechste geergert wirt. Zu dem sei auch S. Pauli befehl Ephes. 5. Colos. 3. Man soll dem Herren von hertzen geistliche lieder vnd Psalmen singen: vnd haben sölches die heiligen im alten Testament auch gethan; Wie denn etliche schöne geistreiche gesenge, so noch vorhanden, in sonderheit die Psalmen Dauids ausweisen".

Das war freilich, wie auch Ulenberg zugesteht, vom christlichen Standpunkte aus ganz richtig. „Denn es stehet ja freilich Christen leuten besser, ein feines geistliches lied, einen Psalme Dauids oder sunst etwas gutes singen, denn vnnütze weltliche gesenge brauchen, so von leichtfertigkeit, vnzucht, ehebruch vnd solchen dingen gemacht sind, die nach des heiligen Pauli lehr vnter Christen nicht sollen genennet werden." Man hatte „auch zuweilen den einfeltigen in diesem falle gedienet, vnd ihnen wol nach gelegenheit in gemeiner landsprache feine gesenge zugerichtet; wie daher

vnsere vorfaren die alten Teutschen etliche gesenge auff die fürnemste hohe Feste gemacht, gebrauchet vnd vns hindergelassen haben".

Aber die Sache hatte einen Haken, und deswegen hatte man von katholischer Seite „der Secten allerlei sangbücher zubrauchen widerraten vnd verbotten". Zwar hatte „das nicht die meinung, als wolle man das gute hindern vnd Christliche gesenge verwerffen", sondern es geschah darum, weil „sölche bücher vnrein, verfürisch vnd mit falscher lehr besudelt, auch bisweilen der nebengedruckten sectischen Catechismen vnd schismatischen Kirchenordnungen halben den einfeltigen nachteilig befunden werden. Denn da hat man in die gesenge mit eingeflicket den vngegründeten nerrischen lügenrum, als sei bisher die liebe warheit vnd Gottes wort aus der welt gewesen, sei aber nun endlich durch sie, die Sectarien, auff erden gesendet . . .; man hat allerlei irrthume in die lieder eingemischet, vnd, das am schendlichsten ist, hat auch Dauid one seinen danck dazu bisweilen dienen müssen: Denn es sind etliche der besten Psalmen durch ab vnd zuthun also von den Sectarien gefelschet, daß der Prophet in diesen sangbüchern zuzeiten von dingen reden muß, die ihme vnd dem heiligen geiste niemaln sind im sinn gewesen". „Vnd damit nicht jemand vermeine, sölches werde den leuten one fug nachgeredet", hält Ulenberg es für nötig, seine Beschuldigungen „mit etlichen exempeln zubeweisen". Seine beißende polemische Ader kann er dabei nicht verleugnen; die Zeit, in der er lebte, war ja auch um ein kräftiges und derbes Wort nicht verlegen. Ulenberg führt eine Reihe von Stellen auf, in denen die Reformatoren nach seiner Ansicht den Text gefälscht haben; ein paar von ihnen mögen hier als Proben seiner sarkastischen, aber gewandten Beweisführung folgen:

„ Ein . . . trötzig schmehelied hat auch Michel Stifel auff den Pabst gesungen vnter dem titel des zehenden Psalmen; vnd macht der armselige verkerte holhipler darin viel vngereimtes geplerres, scharret vnd wütet grawsamlich, wie sölcher leute art ist, spinnet seine schwermerei ja mit grobem faden, aber alles aus seinem wanwitzigen kopffe; stehet ihm gegen Got zuuerteidigen, daß er sich nicht schemet sölche büberei dem heiligen geiste in mund zulegen, vnd vnter Dauids namen

auszugeben. Gleicher meinung hat Iustus Ionas den 123. Psalm auff der Secten seiten gezwungen, hat auch vnter paraphrastischer freiheit sölche weise zureden gebrauchet, wie sie pflegen. Es verdreusset die leut vbel, daß man nicht allenthalben auff ihr pfeiffen alsbald an Ketzerdantz springet; vermeinen ihnen geschehe vnrecht, wenn Catholische Oberkeit ihren auffrürischen anschlegen vnd newerungen mit gebürlichem vleis vnd ernst begegnet: Daher erhebet sich diß klagen vnd zittergeschrey, das Jonas alhie füret: Sie stellen vns als Ketzern nach etc. Davon zuwissen, Es sind nicht des Propheten Dauids vnd H. geistes wort, sondern Iusti Ionae, dem es leid thut, daß er mit seiner secterei an vielen örten muß dahinden stehen. Sunst gehet sie dieser Psalme nicht an; denn daß es vockes Israel vnd der Sectarien sache eine sein solte, fehlet gar weit: Vnd hetten wir Catholischen ihnen mit allen fugen das bletlein alhie fein vmzuwenden, wenn es zeit gebe.

Ferner im 102. Psalme ist eine tückische hinderlistige felschung gebrauchet, da der teutscher, der sunst mild ist mit vngehörigem zuthun, etliche fürneme wort, an welchen viel gelegen, verschweiget. Es ist ja derselbe ein herrlicher Psalm, vnd einer von den tröstlichsten; darin Dauid Gottes gnad vnd gerechtigkeit vberaus hoch rümet; thut aber auch daneben bericht, welche menschen sich der barmhertzigkeit vnd gerechtigkeit Gottes zutrösten haben, nemlich die Got fürchten, seinen bund bewaren, vnd seine gebotte halten. Also redet der Prophete davon. Was thut aber dieser sectischer dolmetscher? Die wort: super timentes eum, vnd: his qui seruant testamentum eius, gibt er fein im teutschen. Denn wiewol diese beide stücke: Got fürchten, vnd seinen bund halten, auch gehorsam vnd gute wercke fodern, so zwingen sie es doch nach ihrer weise auff den glauben. Aber da es kümt an den vers: Et memores sunt mandatorum ipsius, ad faciendum ea, das ist: Vnd gedenken an seine gebotte, daß sie die mit der that halten, da schawert ihm die haut, wil nicht hinan, thut in der eil einen lufftsprung, hupffet hinüber ehe man sich vmsihet, vnd lesset also denselben vers gar aussen. Warum aber? Es möchte dem alleinigen glauben zunahe geredt sein; Vnd wenn man den Propheten seine wort alhie rund aus hette brauchen lassen, so würde sichs vbel gereimet haben mit dem, das sie anderswo singen vnd sunst leren von guten wercken, sie helffen nicht, das Euangelium könne sie nicht leiden, wie gros vnd gut sie immer sein (sagt Luther) sie sein zum heil vnuonnöten, ja schaden wol an der seligkeit etc. Auch würds nicht wol gestimmet haben auf die clausul, damit sie die zehen gebot schliessen: Es ist mit vnserm thun verlorn, Verdienen doch nur eiteln zorn. Weil denn gegen diß alles dieser text ja viel zuhelle klinget, so muß ihnen alhie der H. geist schweigen, damit er den vielgerümten blossen glauben nicht etwan in verdacht bringe."

Nachdem Ulenberg in dieser Weise an der Hand zahlreicher anderer Psalmen der Reformatoren gezeigt hat, daß

ihr Text für einen Katholiken verwerflich sei und deshalb nicht gesungen werden dürfe, hat nach seiner Ansicht „aus diesen menniglich zuermessen, wohin die Sectarien mit ihren newen gesangbüchern gehen vnd arbeiten, vnd daß man dieselben nicht vnbillich in verdacht habe". Er wirft dann einen Blick auf die Vergangenheit und meint: „Jedoch was sie in diesem falle fürgenommen haben, ist zwar nichts newes; die alten Sectarien vor zwelff vnd dreizenhundert jaren haben desgleichen gethan . . . Ist derwegen ein alter griff des Sathans, der hiemit vnter einem feinen herrlichen scheine anders nicht suchet, denn spaltung, vneinigkeit vnd abfal von gemeiner Christenheit anzurichten. Welches denn leichtlich daraus zuspüren, daß die Sectarien dieser zeit in den newen liedern der alten Ketzer ihrer vorfaren art, weise vnd stilum fein behalten: daß also aus diesen vnd jenen weiland den alten Kirchenfeinden ein geist geredt vnd gesungen hat. Jene haben darum newe gesenge vnd hymnen gemacht, daß sie durch newerung, liebliche composition vnd feine wollautende melodeien die leut bewegten, jhrem abtrinnigen hauffen beizufallen; diese suchen auch das vnd kein anderes."

„Wenn nun aber vor alters sölche list von den Sectarien ist gebrauchet worden, vnd dadurch der Kirchen Gottes abbruch geschehen, zeugen die Historienschreiber, daß alsdann die Catholischen Bischöffe vnd lerer dargegen gearbeitet, vnd ihrem volcke andere gute Christliche vngefelschete gesenge zugerichtet haben, damit sie nicht vrsach hetten, durch brauch der sectischen lieder vom Catholischen glauben abzutretten." Wenn aber früher solche Gegenmittel von der geistlichen Obrigkeit angewandt worden sind, „also", schließt Ulenberg, „ist auch dieser zeit kein besser rat vnd mittel, der Sectarien list in diesem falle zubegegnen, denn daß man nach der alten exempel dem gemeinen volcke an stat der verfürischen sangbücher gotselige reine vnd vngefelschete gesenge mitteile".

Klarer und nachdrücklicher konnte der Notwendigkeit und Berechtigung neuer katholischer Lieder in der Landessprache nicht das Wort geredet werden. Wenn es jetzt

auch nicht wie im Altertum die Bischöfe waren, von denen die nötigen Schritte ausgingen, sondern Männer, die dem Volke näher standen und aus eigener Erfahrung den Schaden kannten, der durch die Nachlässigkeit auf diesem Gebiete der alten Lehre erwachsen war, so war doch jetzt nicht mehr wie im Anfang ein Widerstand der geistlichen Obrigkeit zu befürchten. Der Erfolg hatte den wenigen einsichtigen Vorkämpfern recht gegeben. Wenn es auch erst 1603 in einer neuen Auflage des Ulenbergischen Psalters heißt, daß die Lieder Leisentrits und Edingers „der Christenheit in Teutschen landen ohne zweiuel mercklich gedienet haben", so sagt er doch schon 1582, diese beiden hätten „damit one zweiffel vielen fromen hertzen gedienet".

„Welcher Herrn vleis vnd arbeid", nach Ulenbergs eigenem Geständnisse, ihn „neben andern vrsachen beweget hat, an sölch gotseligs hochnötigs Christlichs werck die hand mit zuschlagen. Hab derwegen", so fährt er fort, „für mich genommen die Psalmen Dauids, vnd sie nach jhrem rechten vrsprünglichen waren verstande, so viel mir demselben nachzuforschen möglich gewesen, in allerlei Teutsche reimen bracht, hab auch auff ein jedes genus carminis oder art reimen besondere melodeien zugerichtet vnd verordnet; Daß also, wer da wil, gesangweis mit dem heiligen Propheten Dauid Got loben, preisen, ihme dancken, seine wercke rümlich erzelen, ihn anruffen, vnd kürtzlich in allerlei gelegenheit mit ihm reden kan. Vnd dürffen sich die einfeltigen nicht besorgen einiger boshafftigen felschung oder hinderlistigen teuscherei, wie oben angezeiget, daß die Sectarien gebrauchet haben."

Während sein Vorgänger Edinger in seiner Psalterübersetzung unter engstem Anschluß an den lateinischen Text lediglich eine möglichst wortgetreue Verdeutschung angestrebt hatte, ist Ulenberg zu einer „dolmetschung und version" übergegangen, „welche die gelerten paraphrasin nennen". Er hat „derhalben des Propheten worte nicht also genaw nach den syllaben vnd buchstaben behalten können, sondern zuweilen den text etwas erweitern, vnd den sinn mit mehren worten paraphrastischer weise geben müssen".

Doch hinderte diese Art der Übertragung nicht, „daß gleichwol des textes inhalt volkömlich da ist, vnd die ware meinung des heiligen geistes allenthalben vnuerrucket bleibet".

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, schon wegen der Erziehung Ulenbergs im Luthertum, daß er die protestantischen Psalmenlieder gut gekannt hat, und es läge nahe anzunehmen, daß sich Beeinflussung durch sie in seiner Übersetzung bemerkbar machen müßte. Es ist mir aber nicht gelungen, außer ein paar wenigen Stellen hierfür Beweise beibringen zu können. Die paar Stellen, die ich nachweisen kann, sind folgende:

Bönnisches Gesangbuch:	Ulenberg:
Psalm 114:	Psalm 113:
Da Israel aus Egypten zoch, Und das haus Jakob danen floch, Da ward Juda jetzt sein heiligtum.	Da Isrel aus Egypten zoch, Jacob vom fremden volcke floch, Da ward Juda zum heiligthum.
Psalm 143:	Psalm 142:
Erhör mein gebet O Herre Got, Vernimm mein bitte in der not.	Hör mein gebet du frommer Got, Vernim mein flehen in der not.
Psalm 146:	Psalm 146:
Er zelt die viel der Sternen zal Vnd nennet sie mit namen all.	Er weiß der lieben sternen zal, Vnd nennet sie mit namen all.

Doch werden diese Ähnlichkeiten mehr auf Zufall als auf bewußte Entlehnung zurückzuführen sein.

Wohl aber kann man ohne Bedenken sagen, daß Ulenberg im allgemeinen von den protestantischen Vorbildern gelernt und sich an ihnen geschult hat. Seine Übersetzungen bedeuten gegenüber seinem Vorgänger Edinger — es liegt ja nicht einmal ein Jahrzehnt zwischen dem Erscheinen ihrer Werke — einen solchen Fortschritt, daß man ihn neben einem größeren dichterischen Können auf Seiten Ulenbergs nur auf eine bessere Schulung an guten Vorbildern zurückführen kann. Sprache und Stil bekunden für ihre Zeit eine große Gewandtheit, und es ist sicher ein gutes Zeugnis für Ulenbergs Leistung, daß neue Auflagen seines Psalters ohne oder fast ohne sprachliche Änderungen noch nach Jahrhunderten erscheinen konnten, und daß einzelne seiner Psal-

men bis auf unsere Tage in ihrer originalen Form lebendig geblieben sind.

Als Probe von Ulenbergs Übersetzungskunst und zugleich als Beleg für seinen Fortschritt gegen Edinger möge hier der Anfang des 24. Psalms folgen, den man mit dem oben S. 45—46 abgedruckten Teil desselben Psalms aus Edingers Übersetzung vergleichen kann.

Zv dir, o Got, allein in diesem leben
Wil ich mein hertz vnd meine seel erheben,
Auff dich mein Herr,
Traw ich bestendiglich,
Laß nimmermer
Zuschanden werden mich.

Daß nicht mein feind honschimpfflich mich verlachen,
Vnd vber mein ellend sich frölich machen,
Wer auff dich stelt
Sein trost vnd zuuersicht,
Vnd dir aushelt,
Der wirt zuschanden nicht.

Doch lose leut zuschanden müssen werden,
Die on bescheid nur vnrecht thun auff erden.
Mein einig zier,
Lehr mich dein steige rein,
Vnd zeige mir
Die guten wege dein.

Geleite mich in deiner warheit eben
Lehr mich, o Herr, in meinem gantzen leben,
Denn du, weiß ich,
Bist meines heils ein Got,
Ich traw auff dich
Teglich in meiner not,

Ach wollest deiner güte nicht vergessen,
Gedenck an dein erbarmung vnermessen,
Die jeder frist
Von aller ewigkeit
Gewesen ist,
Bis her auff diese zeit.

Denck nicht der sünd vnd vbelthat vergangen,
Die ich in meiner jugend hab begangen,
Ach denck an mich
Nach deiner gütigkeit,
Das bit ich dich
Durch dein barmhertzigkeit.

Got ist gerecht vnd gut nach allen pflichten,
Drum wirt er sünder auff dem weg berichten.
Er fürt recht an
Die ellenden gemein,
Lehrt den sein ban,
Die sanfftes hertzen sein. usw.

Zu den 80 verschieden gebauten und gereimten Strophen (genera carminis) hat Ulenberg 81 Melodien hinzugefügt [1]. Am Schlusse der Erinnerung an den Leser gibt er ein Verzeichnis der Psalmen, die nach einer Melodie gesungen werden.

Jedem Psalm ist seine Melodie beigedruckt, wobei der Text der ersten Strophe immer den Noten untergelegt ist. Ulenberg äußert sich über die „melodeien vnd ihre signatur" folgendermaßen: „Man findet viele leut, insonderheit vnter denen, welche in catholischen Stifft vnd Pfarschulen erzogen sind, die wol auff den Chorsang verstand haben, wissen sich aber nicht mit der signatur vnd noten musicae figuralis zubehelffen. Derwegen ist im anfang mein bedencken gewesen, die melodeien in beiderlei noten für alle Psalmen zusetzen. Dieweil ich aber hernach erinnert worden, daß sölches fast vnförmlich stehen, vnd in dem büchlein große reume nemen wurde, hab ich ein ander mittel bedacht, damit auch denen, welche des Chorsangs allein kündig sind, gedienet werden möchte: Vnd ist diß, daß für alle melodeien zweierlei claues signatae gezeichnet sind; ist aber eine signatur von der andern mit einem langen vberzwerch gezogenem strichlein vnterscheiden. Wenn denn nun einer die melodeien in Chornoten haben vnd singen wil, der sehe allein auff die ersten claues, welche nach Chorsangs weise gezeichnet sind, lasse die andern faren, vnd singe denn alle noten gleich wie Chornoten." Für den, der „sich hierin nicht füglich richten kann", gibt Ulenberg einen zweiten Weg an. Er „thu ihm also: schreibe die melodeien aus, die er begeret zu fassen, verzeichne allein die erste signatur, welche auff Chorweise gschrieben ist, lasse die andere bleiben, setze darnach an

1) Nicht 80, wie Ulenberg selbst angibt, da der 31. Psalm, dessen „genus carminis" dem des sechsten Psalms entspricht, eine abweichende Melodie hat.

stat der Figuralnoten seine bekante Chornoten". Diese Rücksichtnahme auf jene, denen die Schlüssel zu den Figuralnoten fremd waren, fällt in den späteren Ausgaben fort.

Wurden beim gregorianischen Choralgesang auf eine Silbe häufig mehrere Noten gesungen, so weicht Ulenberg im Anschluß an die protestantischen Vertonungen der Psalmen von diesem Brauche ab. Nach seiner Angabe „sind die melodeien also zugerichtet, daß eine jegliche syllabe ihre eintzige besondere noten hat; denn lange notenzüge vber einem wort zumachen hab ich zu diesem wercke nicht dienlich erachtet".

Ob Ulenbergs Tätigkeit für den musikalischen Teil sich durchweg darauf beschränkt hat, daß er seine neugedichteten Texte älteren Melodien anpaßte, wie das z. B. bei dem 30. Psalm der Fall ist, zu dem der Bruder Veitenton [1]) benutzt ist, oder ob er selber auch neue Melodien geschaffen hat oder von anderen hat schaffen lassen, das zu untersuchen, wäre für einen Musikhistoriker eine lohnende Aufgabe [2]).

Wie Edinger hat auch Ulenberg für seine Psalmenübersetzungen ein iambisches Versmaß gewählt. Waren die Verse bei Edinger nur achtfüßig, so sorgten die 80 „genera carminis oder art reymen" bei Ulenberg für eine reiche Abwechslung im Strophenbau.

Es liegen vor drei Psalmen in vierzeiligen Strophen, drei in fünfzeiligen, 27 in sechszeiligen, vier in siebenzeiligen, 32 in achtzeiligen, sieben in zehnzeiligen, vier in zwölfzeiligen. Im 38. genus carminis (siebenzeilig) reimen die Waisen der sich entsprechenden Strophen. Sonst werden bei fünf- und siebenzeiligen Strophen Körner und Waisen gemieden.

Dem in der volkstümlichen Dichtung seiner Zeit allgemein vorherrschenden Prinzip der akzentuierenden Vers-

---

1) Vgl. Erk und Böhme: Deutscher Liederhort, II. Bd. N. 261, 263 und 278.

2) Für einzelne Melodien hat Bäumker in den vier Bänden seines Werkes „Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen" ihre Herkunft nachgewiesen, wie man mit Hülfe der Register leicht feststellen kann.

betonung schloß sich Ulenberg durchweg an, und diesem Umstande ist ein nicht geringer Teil seines Erfolges zuzuschreiben. Gleich in der ersten Auflage hatte er dieses Prinzip in so vollendeter Weise durchgeführt, daß fast keine Änderungen in den späteren Auflagen nötig waren. Die Wortstellung in den Psalmen entspricht dem natürlichen Sprachgebrauch.

Trotz „der gezwungenen art zu reden" lesen sich die Verse Ulenbergs in ihrer größten Mehrzahl durchaus flüssig, und alles Schwerfällige und Gekünstelte ist glücklich vermieden. Während noch sein Vorgänger Edinger über ein bloßes Silbenzählen nicht hinausgekommen war, hatte Ulenberg mit seinem akzentuierenden Versprinzip von Anfang an das Richtige getroffen. Elision, Synkope und Synalöphe, die bei Edinger noch sehr zahlreich sind, finden sich bei Ulenberg fast gar nicht. Mitunter liegt zwar auch bei ihm ein scheinbarer Verstoß gegen den Wortakzent vor, aber nur da, wo zwei Verssilben im Akzent fast gleich schwer sind, wo durch eine gewisse Verselbständigung der Silbe die Beziehung auf den Wortakzent zurücktritt. In solchen Fällen schwebender Betonung sind akzentuelle und rhythmische Gliederung nahezu identisch. Die kleine Verschiebung der Silbenschwere zugunsten des Metrums ist zu unbedeutend, als daß sie die akzentuelle Wirkung zu stören vermöchte. z. B. im 24. Psalm letzte Strophe: Unschuld vnd recht laß schirmweis mich umgeben.
2. Str.: Vnd vber mein ellend sich frölich machen.
2. Str.: Wer auff dich stelt.
8. Str.: Gnad vnd warheit sind alle weg des Herren.
1. Psalm 1. Str.: Selig zu preisen ist der mann.

Nur scheinbar ist eine Anzahl von Versen ungenau. Sie sind zu verbessern nach dem Druckfehlerverzeichnis, das auf zwei Seiten am Schlusse des Buches aufgeführt ist, z. B. Israel statt Isrel (S. 47), heiligen statt heilgen (S. 51). Bei anderen „muß man am gelegenen ort zwo syllaben vnter eine noten zwingen". Ulenberg hat selbst einige solcher Stellen im Text bezeichnet durch „ein söches zeichen ⌣ ", das „bedeutet, daß die beiden syllaben, da das zeichen

vnter stehet, vnter eine noten gehören; vnd muß dieselbe note alda gebrochen werden". Ein derartiger Fall liegt z. B. vor im 88. Psalm (S. 384): „Er wirt mir ruffen in seinen tagen."

Die Fälle sind aber verhältnismäßig recht selten. Die schwebende Betonung hat in allen diesen Fällen durchaus nichts Störendes, zumal wenn man bedenkt, daß Ulenbergs Verse in erster Linie für den Gesang bestimmt waren. Bedeutet sie auch an und für sich eine Durchlöcherung des akzentuierenden Versprinzips, so stört sie doch nicht das Sprachgefühl.

Ulenbergs Psalmen können sich in jeder Beziehung den Verdeutschungen der Protestanten aus jener Zeit ebenbürtig an die Seite stellen und brauchen nicht zurückzutreten. Ihre bald über ganz Deutschland sich erstreckende Verbreitung ist ein wohlverdientes Zeugnis für ihren Wert und ihre Bedeutung.

Bezüglich des Reimes befleißigt sich Ulenberg möglichster Reinheit. Daß eine unbetonte Silbe den Reim tragen muß — eine noch bei seinem Vorgänger Edinger sehr häufige Erscheinung — kommt nicht vor. Vereinzelte Unebenheiten im Reim sind zum Teil zurückzuführen auf die größere Freiheit in der Behandlung des Reimes, die damals allgemein herrschte, zum Teil auch auf mundartliche Einflüsse. Da Ulenberg kein geborener Kölner war, ist es freilich nicht leicht zu entscheiden, ob es sich in diesen letzten Fällen um spezifisch kölnische oder vielmehr allgemeiner verbreitete mundartliche Eigenheiten handelt. Die Fälle sind aber auch so wenig zahlreich, daß es sich nicht verlohnt, näher darauf einzugehen, weil man sichere Schlüsse aus ihnen doch nicht ziehen kann.

Den Psalmen ist S. 641—661 als Anhang beigegeben „Des heiligen Aurelij Augustini Pselterlein, welchs er aus den Psalmen Dauids gezogen, vnd der Monica seiner mutter zugerichtet hat". Die Melodie ist die des 24. und 102. Psalms.

Zum Schluß des Psalters folgt nach dem Register S 669—745 ein „Kurtzer bericht der gantzen Christlichen

Catholischen Religion, samt Warnung wider allerlei vnser zeit Irrthum, beid den Catholischen vnd fremder lehr anhengigen nützlich weiterer erklerung nachzufragen zu befürderung ihrer seligkeit". Es ist ein Katechismus, der aus 36 Fragen und Antworten besteht. Ulenberg folgte hierin einem bei den Reformatoren längst üblichen Brauche, den Gesangbüchern als Anhang Kirchenordnungen oder Katechismen beizugeben. Er war der erste, der diesem Brauche auch auf katholischer Seite Eingang verschaffte, als Gegengewicht gegen die „sectischen Catechismen vnd schismatischen Kirchenordnungen".

Nach Ulenbergs Tode erschien von diesem Katechismus ein besonderer Neudruck unter dem Titel: „Catechismus oder Kurtzer Bericht usw. Durch Casparum Vlenbergium, Pastoren zu S. Columben in Cöllen gestelt. Mit beygefügten zweyen Geistlichen Gesäng selbigen Authoris, vom Glauben vnd guten Wercken, wie man dadurch selig werde". Cölln 1626.

Von den diesem Katechismus als Anhang beigedruckten geistlichen Gesängen ist der erste „Zum bericht gestellet auf das verführische Lied: Es ist das Heyl vns kommen her, etc. in demselben Thon, oder: Frew dich du werde etc." Das Lied zählt 36 Strophen und ist ein katholisches Gegenstück gegen das vielgesungene protestantische „Es ist das Heil uns kommen her", das sich zuerst in dem bei Valentin Bapst in Wittenberg 1524 gedruckten Gesangbuch findet und von Paul Speratus verfaßt ist [1]. Nur die zwei ersten Verse hat Ulenberg dem Liede entlehnt, im übrigen ist es eigene Dichtung, in der er die Notwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit neben dem Glauben verficht, nicht ohne einige scharfe Polemik. Es zeigt uns Ulenberg als einen gewandten Dichter, wofür zum Beweise die drei ersten Strophen hier folgen mögen:

---

1) Vgl. Fischer: Kirchenlieder-Lexikon I (1878) S. 179 und Supplement.

1. Das Heyl kompt vns gewißlich her
Auß Gnad vnd lauter Güte,
Christus hat vns durch leiden schwer
Erkaufft mit seinem Blute:
Im Creutz, Verdienst vnd Todte sein,
Steht vnser Seligkeit allein,
Darauff wir vns verlassen.

2. Wir waren all in grosser not
Durch Adams fall gerathen,
Vnd lag auff vns der ewig tod,
Durch seine Schuldt geladen:
Kein Mensch kundt dauon ewiglich
Auß eignen krefften freyen sich
Vnd Gottes huld erwerben.

3. Das sah der liebe trewe Gott,
Ein Vatter aller Gnaden,
Vnd nam sich an vmb solche not,
Wolt heylen vnsern schaden:
Dazu schickt er aus hohem Thron
Sein lieben eingebornen Sohn,
Vnd ließ jhn Mensche werden. usw.

Das zweite Lied „vom Glauben, vnd Guten Wercken, wie man dardurch selig werde, im wolbekanten Thon: Warumb betrübstu dich mein hertz" vertritt ebenfalls in 44 Strophen die katholische Anschauung von der Nützlichkeit der guten Werke gegenüber der protestantischen Lehre vom Glauben allein.

1. Betracht mit fleiß, O frommer Christ,
Daß du auß Erd erschaffen bist,
Von deinem Herren Gott,
Der dir, ohn allen deinen raht,
Beid leib vnd leben geben hat.

2. Gedenck wie du durchs Sathans list,
Von jhm verführet gewesen bist,
Vnd dich der Herre Christ,
Durch seinen heiligen bittern Todt,
Erlöset hat auß aller not. usw.

Beide Lieder sind auch in spätere Gesangbücher aufgenommen worden.

Der Psalter Ulenbergs erschien im Jahre 1603 in einer neuen, vom Verfasser selbst besorgten Ausgabe unter dem-

selben Titel mit dem Zusatz: „Mit sampt andern newlich beygefügten Lobsengen des Alten vnd Neven Testaments.“

Ein Vergleich mit der ersten Ausgabe ergibt, daß diese zweite zehn abweichende Melodien hat, von denen acht neu sind, und zwar die zu den Psalmen 34, 67, 85, 93, 100, 101, 112, 113, 116 und 118. Unter diesen sind die Melodien zu den Psalmen 34, 100 und 116 gleich. Sie sind ebenso wie die Melodie zum 85. Psalm dem französischen Hugenotten-Psalter von Clement Marot und Théodore de Beze (1562) entlehnt. In der Kritik der bei den Lutheranern üblichen Übersetzungsweise hatte Ulenberg schon 1582 die calvinischen Übersetzungen eines Melissus, Lobwasser und Datenus im Gegensatz zu den lutherischen gerühmt, da sie „in ihren gesangreimen auff diesen (d. h. richtigen) sinn gehen“ und das zum Ausdruck bringen, was der „Psalmen rechter verstand vnd Dauids ware meinung“ ist. Hatte er damals noch keine Melodie einer protestantischen Verdeutschung übernommen, so waren jetzt „etliche, fast die beste vnd lieblichsten Melodeyen auß dem Marotischen oder Caluinischen Psalter gebraucht worden: In massen vor alters der H. Ephraim des . . . Ketzers Harmonij liebliche Melodeyen behalten, vnd andern, reinen Catholischen Text vnter denselben den Catholischen in Syria zu singen verordnet“. Die Melodien zu den Psalmen 34, 100 und 116 entsprechen der zu Psalm 9, die zum 85. Psalm ist gleich der des 23. bei Marot [1]. Entsprechend der musikalischen Änderung des 85. Psalms ist auch die metrische Behandlung abweichend.

Die Neuauflage zählt mithin 89 verschiedene Melodien. Die Angabe Ulenbergs, er habe „auff ein jedes genus Carminis oder art reymen besondere Melodeyen zugerichtet vnd verordnet“, eine Angabe, die aus der ersten Auflage übernommen wurde, ist nicht richtig, da sich abgesehen vom 85. Psalm dieselbe metrische Behandlung wie früher wiederfindet. Es bleiben also 81 genera carminis.

---

1) Zum Vergleiche sind herangezogen: „Die CL Psalmen Davids, oot den Franzoyschen dichte in Nederlantschen ouergheset door Petrum Dathenum“ (Delft 1582) und „Die Psalmen Davids: Durch D. Ambr. Lobwasser in Teutsche reimen gebracht“ (Zürich 1688).

Versbehandlung, Reim und Metrik sind dieselben, wie in der Ausgabe vom Jahre 1582. Zu durchgreifenden Änderungen und Verbesserungen hat also Ulenberg keinen Anlaß gefunden. Nur im Psalm 116 ist in der zweiten Strophe statt „Vnaufhörlich immer weren" der natürlichen Betonung entsprechend gebessert: „In ewigkeit unendlich weren". Zugleich ist diese zweite Auflage „mit einem nicht geringen zusatz gemehret". Ulenberg hat nämlich Seite 662—730 „auch die andern Gesenge, des Alten vnd Newen Testaments, was deren hin vnd wider in der heiligen Schrifft zu finden, hiebey gethan, weil sie von demselbigen Geist, der die Psalmen Dauids gesungen . . . gestellet worden". Es sind das folgende Lieder [1]:

1. Das hertz in mir gar wolgemut, der Annae, 1. Reg. 2.
2. Gebenedeyet sei der Herr, des Zachariae, Lucc. 1.
3. Ich hab o Herr gehöret dich, des Propheten Habacuc, cap. 3.
4. Ich schreyet fast in meiner not, des Propheten Jonae, cap. 2.
5. Ich wil Herr preisen dich, des Propheten Isaie, cap. 12.
6. Ich wil lobsingen meinem Gott, Moysis vnd der Kinder Israel, Exodi 15.
7. Ihr himel höret meine wort, Moysis, Deuteron. 32.
8. In meiner kranckheit schwerer pein, des königs Ezechiae, Isaiae 38.
9. Mein seel macht groß den Herren, der Jungfrawen Mariae, Luccae 1.
10. Nu fahet an mit freiem mut, der Judith, Judith 16.
11. Nu lässt im fried Herr faren, des alten Simeons, Luccae 2.
12. Weil Gott sein rach hat gehen lan, Deborae und Barac. Judic. 5.
13. Wir haben gar ein feste Stat, des Propheten Isaiae, cap. 26.

Von den beigefügten Melodien entspricht Nr. 12 dem 127. Psalm, Nr. 10 dem 111., Nr. 5 dem 136., Nr. 2 und 3 dem 116. Psalm derselben Ausgabe. Nr. 13 ist bis auf den Schluß gleich der Melodie des 87. Psalms. Nr. 7 entspricht bis auf geringe Abweichungen dem 31. Psalm. Nr. 1 ist die um eine Quart höher transponierte Melodie des 127. Psalms. Nr. 9 ist bis auf Kleinigkeiten gleich dem 130. Psalm des Marotschen Psalters [2], der auch für Nr. 11 Verwendung gefunden hat.

---

1) Ich zitiere nach der von Ulenberg gegebenen Inhaltsangabe.

2) Les Pseaumes Mis en Rime Françoise, Par Clement Marot et Theodore de Beze. A Lion 1562. S. 325.

Weitere Ausgaben des Psalters Ulenbergs folgten in den Jahren 1610, 1613, 1625, 1630, 1636, 1644, 1671, 1676, 1694 (sämtlich erschienen in Köln), 1703 (München), 1710 (Köln), 1724 (Augsburg), 1726 (Augsburg), 1740 (Augsburg), 1756 (Augsburg). Im Jahre 1835 erschien dann noch eine Neubearbeitung von Melchior Kaufmann in Augsburg.

Ulenbergs Psalter bedeutet für seine Zeit auf katholischer Seite eine Tat. Seine Übersetzung bot etwas Neues, das sich den Leistungen der Reformatoren ebenbürtig an die Seite stellen konnte. Der Erfolg war dem entsprechend. Nicht nur wurden viele seiner Psalmen alsbald in die Gesangbücher aufgenommen, wie weiter unten noch nachgewiesen wird, sondern es bemächtigten sich ihrer auch die Komponisten zur Vertonung im mehrstimmigen Satze.

Im Jahre 1588 erschienen in München „Geistliche Psalmen, mit dreyen stimmen, welche nit allein lieblich zu singen, sonder auch auff aller hand art Instrumenten zugebrauchen. Durch O r l a n d u m d i L a s s o . . . vnd seinen Sohn R u d o l p h u m newlich componirt vnd in Truck verfertigt". Es sind die ersten 50 Psalmen Ulenbergs, die unter Hinzufügung des Textes der ersten Strophe nicht in Partitur, sondern in Einzelstimmen gegeben sind.

Nach der mir vorliegenden Stimmenausgabe des Diskant (Soprans) läßt sich folgendes über das musikalische Verfahren der beiden di Lasso sagen. Gänzlich von Ulenberg übernommen sind die Melodien zu den Psalmen 6, 19, 21, 23, 25, 27, 31, 35, 37, 39, 41, 45 und 47. Zu bemerken ist hier, daß gerade die genau übernommenen unter dem Namen des Orlandus des Vaters stehen, was also wohl nur bedeuten soll, daß von ihm der mehrstimmige Satz herrührt, nicht die Melodie. Der Sohn Rudolfus ist bei weitem freier verfahren als sein Vater. Die Melodien zu den Psalmen 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 29, 30, 32, 36, 38, 40, 43, 46, 48 und 49 können nur als Variationen der entsprechenden Melodien bei Ulenberg angesehen werden. Die Melodien der Psalmen 5, 10, 13, 33, 34, 38, 42, 44 und 50 zeigen so wenig Ähnlichkeit mit ihrer Vorlage, daß sie als neu bezeichnet werden müssen. Diese beiden letzten Gruppen tragen zum größten Teile den Namen Rudolfs.

Im folgenden Jahre (1589) erschien eine für den vierstimmigen Gesang zugerichtete Ausgabe der Ulenbergischen Übersetzung zu Düsseldorf unter dem Titel: „Die Psalmen

Dauids, wie die hiebeuor vnter allerley art Reymen vnnd Melodeyen durch Herrn Casparum Ulenbergium im Truck verfertigt, newlich mit vier stimmen zugerichtet durch Conradum Hagium Rinteleum."

Es war nämlich, wie aus der Vorrede ersichtlich ist, „geredt worden von den Melodyen, daß die mit vier stimmen einfaltig wol zuwünschen wheren, vm der jugent willen, auff daß die von anfang der Kunst im guten erzogen möcht werden". Da es dem Komponisten darauf ankommt, eine Vertonung zu geben, die in erster Linie der in der Musik noch nicht weit geförderten Jugend dienen sollte, so „wirt alhie in diesem buch zum meistentheil gering art der Music gebraucht, welchs . . . geschehen . . . auch denen zum guten, welche etwas von der Kunst gelehrnet haben vnd darjn weiter vortzufahren gedencken. Dann viel befunden werden, die allerlei Music gesenge nicht können gebrauchen. Dieweile nun", so betont Hagius, „diese Christliche Psalmen jtzundt dieser örter allenthalben vnder den Catholischen Christen gebraucht, bedünckt auch, sie werden hinfurter vmb der vierstimmigen Melodeyen willen bei den liebhabern der Kunst desto angenemer sein". Jede Stimme ist gesondert gedruckt und jeder die erste Strophe des Ulenbergischen Textes beigefügt.

Die Melodie ist entweder in den Diskant (Sopran) oder in den Tenor gelegt; nur einmal trägt der Baß die Melodie (Psalm 101) und einmal der Alt (Psalm 129). „Vnd wirt dies wörtlein ‚Melodey' hindenan gesetzet, dabei zumercken in welcher stim die Weise oder Melody zusingen ist". Im Gegensatz zu dem lateinischen Choral war Wert darauf gelegt, bei der eigentlichen Melodie nur eine Note auf jede Silbe zu setzen, um sie klarer und jedem deutlich hervortreten zu lassen.

Wie der Text, so waren auch die Melodien des Ulenbergischen Psalters der Ausgabe des Hagius zugrunde gelegt. „Doch an etlichen örtern geschehen wechselungen der Melodyen, et hoc plerumque per διαπασῶν".

Um die Kunst des Hagius in der Verwertung der gegebenen Melodien kurz zu würdigen, sei etwa auf die Reihe der Psalmen 6, 37,

49, 50, 101, 129, 142 hingewiesen, bei denen jedesmal die Melodie gleich ist. Hagius hat aber trotz der gleichen Melodie durch eigenartige Behandlung der hinzukomponierten Stimmen jeder der angeführten Nummern je nach Forderung des Textes einen besonderen Charakter gegeben. Die in der phrygischen Tonart stehende Melodie — die noch heute gesungen wird zu dem Texte „O Gott und Vater voller Huld" — findet sich bei 6, 50 und 142 im Tenor, der eigentlichen Stimme des cantus firmus, bei 37 und 49 im Sopran (Diskant). 129 führt sie im Alt, und 101 mit Vorzeichnung eines b, sodaß der phrygische Charakter gewahrt ist, nach A transponiert im Baß. 49 steht im 4/4 (C) Takt; wogegen alle übrigen Nummern den alla breve Takt (¢) haben.

Hagius sagt in der Vorrede, es sei ihm „auch ein ander feiner Künstler woll bekant, der diese selbige Psalmen mehrtheils mit drei, vier, fünff vnd mehr stimmen schon zugerichtet hat, welche, geliebts Gott in kurtzem folgen werden". Vermutlich meint er damit die bis jetzt nicht aufgefundene „Psalmodia Davidica, des H. Propheten Davids verteutschte Psalmen, mit fünff auch mehr vnnd weniger Stimmen zugericht durch S i g e r u m P a u l i Harelbecanum Flandrum, Burgern zu Cölln. Gedruckt zu Cölln bei Gervinum Calenium vnd die Erben Johanns Quentels". 1590. 4⁰ [1]).

Der ersten Ausgabe des Werkes von Hagius folgte im Jahre 1606 eine zweite, die zu Ursel bei Mainz erschien mit demselben Titel, vermehrt um den Zusatz: „Nachmals aber fur die gemeine Jugent einfeltig mit vier Stimmen gesetzt, Vnd jtzundt widerumb auffs New mit Fleiß vbersehen vnd Corrigiert, auch die beygefügte Lobsänge des Alten vnd Newen Testaments deß obgedachten Ulenbergij mit vier Stimmen hinzugeordnet. Durch C u n r a d u n H a g i u m Rintelejum Westphalum." Die im Jahre 1589 veröffentlichte Ausgabe, die Hagius „mit dem ersten Versch an Tag hat kommen lassen", war „an vielen Orten angenehm gewesen, daß auch etlich mahlen gedacht worden des gantzen Texts, ob sie nicht in einer ander Form mit dem vbrigen Text könten gebracht werden". „Vmb des Gemeinen Nutzens Willen der Catholischen, Apostolischen, Römischen Kirchen" folgte daher das Werk „in groß Folio widerumb mit Zuthuung des gantzen Texts". Als Anhang sind „die angeord-

1) Angezeigt im Frankfurter Meßkatalog, Herbstmesse 1590.

nete Cantica oder Lobgesänge des Alten vnd Newen Testaments, welche von . . . Herrn Casparo Ulenbergio in secunda Editione hinbeygefüget seyn: Auch, wie die vorgehende Psalmen mit vier Stimmen daran geordnet, vnd hinzugesetzet". War die erste Auflage nur für den Chorgesang der Jugend bestimmt gewesen, so war die zweite auch „umb deß gemeinen Volcks willen" erschienen. Hagius hat dabei wohl weniger an einen mehrstimmigen Gesang durch das Volk gedacht, als daran, daß das Volk durch den mehrstimmigen Vortrag die Melodie erlernen und auch mitsingen solle. Er betont daher ganz besonders das Hervorheben der Melodie, die ja bei der Mehrstimmigkeit leicht etwas in den Hintergrund treten konnte. „Wann . . . der Tenor die Melodiam hat, so kans geschehen, daß etliche Knaben dieselb Melodey wegen deß gemeinen Volcks oben in der Octauen mitsingen, Sic et etiam contra; Wenn die Melodey im Discant (Sopran) gezeichnet ist, daß denn die Melodey durch die Männliche Stimm auch vndten in der Octauen mag gesungen werden, wiewol es der rechten Musicalischen Harmoney zu wider ist; Wenn aber verständige Cantores oder Musici bey einander seyn, so will sichs nicht also geziemen; Ein fleißiger Cantor oder Schulmeister wirdt sich in allem wol wissen zu schicken." Selbstverständlich war es von vornherein undenkbar, alle Psalmen in der besprochenen Weise zur Einführung zu bringen, teils „wegen deß Texts Weitläufftigkeit", teils „auch etwan anderer Difficulteten halben". Man sollte daher „vmb deß gemeinen Volcks willen, die begreifflichsten vnd gewöhnlichsten Melodeyen auffsuchen vnd brauchen". Diese sollte alsdann „ein fleißiger Cantor vnd trewer Schuldiener mit Raht seines Pfarrherrn einführen, vnd denn mit Bequemligkeit die vierstimmige Harmoniam auch in ein solchen Christlichen Brauch bringen".

Die Melodien gehen auf die Ausgabe des Hagius von 1589 zurück. Die Melodie zu Psalm 116 stimmt mit der des Ulenbergischen Psalters vom Jahre 1603 überein.

Einige wenige der vierstimmigen Sätze des Hagius finden sich in späteren Gesangbüchern wieder. Im allge-

meinen aber dürfte der Gedanke des Hagius, einem mehrstimmigen Volksgesang die Wege zu bahnen, wenig Erfolg gehabt haben wegen allzuvieler „Difficulteten". Der Vortrag seiner mehrstimmigen Vertonungen wird wohl auf die Ausführung durch geschulte Chöre beschränkt geblieben sein.

Im Jahre 1612 gab Hagius in Frankfurt heraus: „Erster Theil etlicher Teutscher Psalmen und Gesänge". In demselben Jahre erschienen von ihm zu Hanau „Geistliche Psalmen vnd Gesänge" [1]. Obgleich mir keine Exemplare dieser Ausgaben bekannt geworden sind, liegt doch die Annahme nahe, daß es sich auch in diesen Werken um die Vertonung Ulenbergischer Psalmen handelt.

Der großen Verbreitung und Beliebtheit der Ulenbergischen Psalmen, die sowohl durch die zahlreichen Neuauflagen als auch durch die mehrstimmigen Vertonungen bezeugt wird, entspricht es, daß sie in viele spätere katholische Gesangbücher aufgenommen wurden, von denen hier folgende angeführt seien.

1. Gesang vnd Psalmenbuch. Auff die fürnembste Fest durchs gantze Jar. München 1586.

Es sind 14 Psalmen mit Melodien in diesem Gesangbuch enthalten. Mit der Melodie bei Ulenberg stimmen überein die Psalmen 2, 4, 6, 20, 22, 30 und 50. Die Melodien zu den übrigen sind mit den genannten gleich und zwar so, daß Psalm 46 die Melodie des 22., Psalm 31 und 37 die des 50., und die Psalmen 101, 108, 129 und 142 die des 4. Psalms haben.

2. Ein schönes Christlichs vnnd Catholischs Gesangbüchlein für die gemeynen Leyen. Dilingen 1589.

Die sieben Bußpsalmen (S. 107—134); Psalm 3—7 (ohne Melodie); Psalm 116 (mit Melodie).

3. Gesang und Psalmenbuch. München 1598.

Psalm 2, 4, 6, 20, 22, 30, 37, 40, 50, 101, 129, 142 (mit Melodien); Psalm 31 (Melodie von 6); Psalm 108 (Melodie von 142).

4. Catholisch Gesangbüchlein in fünff vnderschidliche Theil abgetheilt. Constantz 1600.

Die sieben Bußpsalmen (ohne Melodie).

---

1) Beide angezeigt im Frankfurter Meßkatalog, Herbstmesse 1612.

5. Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng, auff die fürnembste Feste etc. Cölln 1600.

Die sieben Bußpsalmen und Psalm 116 (alle mit Melodie). Dazu „Volget ein geistliches gesang vom Glauben vnd guten wercken, wie man dadurch selig werde. Zum Bericht gestellet auff das verführliche Liedt das heyl kompt vns gewißlich her".

6. Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng, auff die fürnemste Feste. Paderborn 1609.

Psalm 112 (mit Melodie).

7. Catholisch Gesangbüchlein. Constanz 1613.

Psalm 12, 26, 30, 38, 126, 133, 138, 147 (alle mit Melodie); Psalm 50 (vierstimmig nach der Ausgabe des Hagius).

8. Catholisch Gesangbüchlein, Auff die fürnembste Fest. München 1613.

Die sieben Bußpsalmen (ohne Melodie).

9. Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng. Cölln 1619.

Die sieben Bußpsalmen (davon der 1., 2., 4. und 5. mit Melodie).

10. Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng, auff die fürnemste Fest. Cölln 1625.

Psalm 6 und 31 (mit Melodien); Psalm 37 und 129 („auff die Melodey des ersten Psalmen"); Psalm 50, 101 und 116 (abweichende Melodien). Blatt 227: „Folget ein Geistliches Gesang vom Glauben vnd guten Werken, wie man dadurch selig werde. Zum bericht gestellet auff das verführische Lied: Es ist das Heyl vns kommen her etc. in demselben Thon, oder Frew dich du werde etc." Blatt 232: „Ein anders vom Glauben vnd guten Wercken, wie man dadurch selig werde, in wolbekantem Thon."

11. Catholische Kirchengesäng auff die fürnembste Fest des gantzen Jahres. Cölln 1628.

Die sieben Bußpsalmen (mit Melodie).

12. Catholisch Gesangbuch. Bamberg 1628.

Psalm 116; die sieben Bußpsalmen (zu vier Stimmen).

13. Alt vnd Newe Geistliche, Catholische, Außerlesene Gesäng. Wirtzburg 1628, 1630 und 1649.

Psalm 116 (mit Melodie); Psalm 50 (abweichende Melodie).

14. Catholische Geistlicke Kerckengesang vp de vornembste Feste vnd sonsten dorch dat gantze Jahr nüttelick tho gebrucken. Münster in Westph. 1629.

Die sieben Bußpsalmen (Melodie des ersten Bußpsalms); ferner Psalm 11, 12, 24, 30, 33, 102, 138, 145 und 146.

15. Catholische Kirchen Gesänge, auff die fürnembste Feste. Meyntz 1631.

Die sieben Bußpsalmen (3, 6 und 7 ohne Melodie); Psalm 116 (Melodie der Ausgabe von 1603).

16. Seraphisch Lustgart mit wolriechenden Blumen Catholischer gesäng gezieret. Cölln 1635.

Die sieben Bußpsalmen (nur der erste mit Melodie); Psalm 50 und 102 (abweichende Melodien).

17. Geistlicher Psalter, in welchem die außerlesenste alt vnd newe kirchen vnd haußgesang neben den lieblichsten Psalmen Dauids verfaßet seindt. Cölln 1638.

Die sieben Bußpsalmen (nur der erste mit Melodie), Psalm 5, 11, 12, 14, 22, 23, 24, 41, 145 und 116 (mit Melodien), ebenso das Magnificat; Psalm 7 (abweichende Melodie); Psalm 4, 60, 66 und 148 (ohne Melodie).

18. Geistliches Psälterlein. Cöllen 1653, 1668, 1724 und 1765.

Die sieben Bußpsalmen; die Psalmen 4, 5, 11, 12, 14, 22, 23, 24, 41, 60, 66, 145, 148, 116, 2, 3, 33, 38, 62, 63, 85, 112, 115, 119, 120, 100, 121, 136, 138, 69 und Nunc dimittis (alle ohne Melodien).

19. Kirchengesäng des Stiffts Münster. Münster 1663.

Psalm 50 (ohne Melodie).

20. Allgemeines Gesang-Buch durch P. Martin von Cochem. II. Teil.

Psalm 116 (ohne Melodie).

21. Echo Hymnodiae Coelestis. Sultzbach 1675.

Psalm 50 (ohne Melodie).

22. Hymnodia Catholica. Prag 1676.

Psalm 50 (mit Melodie): „Betracht mit Fleiß".

23. Münsterisch Gesangbuch, Auff alle Fest vnd Zeiten deß gantzen Jahrs. Münster 1677.

Psalm 11, 31, 33, 51, 101, 116, 129, 138 u. 142 (alle ohne Melodien).

24. Geestelijcke Harmonie, von Veelderley ende uytgelesene Catholijcke Kerckenljickek Lofsängen. Kevelaer 1683 und 1685.

Die sieben Bußpsalmen und Psalm 116 (ohne Melodie).

25. Geistliche Kirchen-Gesäng. Münster in Westphalen. 1707.

Psalm 55 (ohne Melodie).

26. Katholisches Gesangbuch für die Grafschaft Mark. Hamm 1723.

Psalm 31, 50, 101 und 142 (ohne Melodien). Ebenso das Magnificat. Psalm 1, 3, 57, 63, 64, 110 und 145 (abweichende Melodien).

27. Catholisches Unterrichts-, Gebett- vnd Gesang-Buch. Halberstadt 1742, 1761, 1762, 1763 und 1785.

Die sieben Bußpsalmen, Magnificat und Psalm 116 (alle ohne Melodien).

28. Christ-Catholisch Gesangbuch. Osnabrück 1768.

Die sieben Bußpsalmen und Psalm 116 (alle ohne Melodien).

29. Dasselbe. Osnabrück 1773.

Die sieben Bußpsalmen nebst Psalm 116 und 138 (alle ohne Melodien).

Erwähnt sei noch, daß es in dem zu Emmerich 1685 erschienenen „Geestelijck Lust hoofken" heißt (S. 82) „Litanie van't H. Sakrament, op de wyse: Van den 53. Psalm, Ulenberij" und weiter (S. 82) „Litanie van den H. Namen Jesus op de wyse: Van den 47. Psalm Ulenberij, jirusalem du liebe Stadt etc.".

Außerdem gingen die Melodien Ulenbergs in zahlreiche Gesangbücher über, wo sie als Unterlage zu neuen Texten dienten [1]. „Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts, z. B. im Jahre 1808, waren die Ulenbergischen Psalmen bei der Bürger-Sodalität in Köln in Uebung" [2].

Auch heute noch findet sich der 116. Psalm Ulenbergs „Nun lobet Gott im hohen Thron" mit mehr oder weniger Veränderungen in den Gesangbüchern der Diözesen Breslau, Ermland, Freiburg, Fulda, Köln, Limburg, Münster, Olmütz, Osnabrück, Paderborn und Straßburg.

---

1) Bäumker Bd. II, S. 327—345 gibt einzelne Melodien an, die in späteren Gesangbüchern anderen Texten untergelegt sind.

2) Vgl. Koch Bd. II, S. 443. — Auch im 19. Jahrhdt. finden sich die Melodien unverändert in Gesangbüchern wieder; vgl. Bäumker Bd. IV, Nr. 378, 379 II, 380.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Nikola Esser, katholischer Konfession, als Sohn des Lehrers Jakob Esser und seiner Frau Agnes, geb. Römer, am 9. August 1888 zu Crefeld. Durch die dortige Volksschule vorgebildet, trat ich Ostern 1899 in die Sexta des Gymnasiums zu Crefeld ein. Ostern 1908 erhielt ich das Reifezeugnis. Darauf bezog ich die Universitäten Marburg, Münster, Bonn, Lausanne und Rostock, wo ich je ein Semester verweilte. Michaelis 1910 wurde ich in Münster immatrikuliert. Am 17. Mai 1912 bestand ich die mündliche Doktorprüfung.

Herrn Prof. Dr. Jostes, an dessen Seminarübungen ich mehrere Semester teilnehmen durfte, bin ich zum Danke verpflichtet für die rege Anteilnahme, die er dieser Arbeit entgegengebracht hat.

An dieser Stelle möchte ich auch Herrn Dr. Gotzen, Stadtbibliothekar zu Köln, meinen Dank aussprechen. Ihm verdanke ich die Anregung zu dieser Arbeit, bei der er mir in liebevoller Weise mit Rat und Tat beigestanden hat.





P. Hauptmann'sche Buchdruckerei, Bonn.